Nr. 138 — Jahrgang 18

Einzelnummer 0,20 Zl.

Sonnabend, den 18. Juni 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Verständigung oder Zusammenbruch?

Macdonalds Appell an die Staatsmänner in Lausanne — Gemeinsame Aufgaben, aber Festhalten an Verpflichtungen — Zusammenarbeit oder Krieg — Der Auftakt in Lausanne

Die erste Fühlungnahme

Es wäre verfehlt aus den ersten Vorverhandlungen und der Eröffnungsrede in Lausanne irgendwelche Schlußfolgerungen ziehen zu wollen. Nach allgemeiner Ansicht, ist man der Meinung, daß die Konferenzteilnehmer die besten Aussichten haben, ihre Sache in irgend einer Form zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen, indessen gestattet dies die Materie nicht, da, wie hier schon hervorgehoben wurde, der entscheidende Faktor, Amerika, fehlt, welches sich nicht an der Lausanner Konferenz beteiligt. Der Ruf nach internationaler Zusammenarbeit, die Warnung Macdonalds, daß man die politischen Strömungen pazifizieren müsse, wenn die Welt nicht in einem Chaos untergehen soll, in allen Ehren und diese Erkenntnis ist doch seit drei Jahren Allgemeingut aller Staatsmänner, nur hat man noch denjenigen nicht gefunden, der die Opfer übernehmen will. Diese Opfer sind jetzt fast ausschließlich von Deutschland getragen worden, bis die Wirtschaftskatastrophe sie zahlungsunfähig werden ließ, was ja erst die Lausanner Konferenz erforderlich machte. Die internationalen Besuche in den verschiedensten Ländern haben doch bereits die Erkenntnis gefestigt, daß es nach dem bisherigen Muster der Staatskunst nicht weitergeht und man hätte annehmen können, daß die Vertreter dieser Nationen mit einem festen Plan nach Lausanne gekommen wären und dort nur die gemeinsamen Beschlüsse gefaßt und die Unterschrift vollzogen werden. Dies ist nicht der Fall, die Aussprache des ersten Tages ergab nur, daß die Stimmung der Situation günstig sei, doch macht man auch sofort die Einschränkung, daß aus dieser Stimmung heraus, noch keine entscheidenden Schlüsse gefolgert werden dürfen.

Daß alle die Staatsmänner das Bedürfnis haben, irgend ein Ergebnis nach Hause zu bringen, dürfte wohl kaum einem Zweifel unterliegen. Nur in welcher Form, daß ist die große Frage, die noch niemand in ihrer Tragweite zu umschreiben wagt. Das gesamte Interesse ist natürlich auf die Partner Frankreich und Deutschland gerichtet, da ja England in diesem Falle nur den Vermittler spielt, ihm auch die Rolle der Präsidentschaft in der Person Macdonalds übertragen wurde. In der Reserve steht Italien und die anderen Mächte, die sich an der Konferenz beteiligen, kommen erst zur Aussprache, um sich denen anzuschließen, als deren Sekundanten sie nach Lausanne berufen wurden. Bezeichnend für die Stimmung in Lausanne ist die Tatsache, daß man sich entschlossen hat, die Konferenz so ziemlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit sich abwickeln zu lassen, die Generaldebatte wird geheim geführt. Erst wenn man ein praktisches Ergebnis, also zu einem tragbaren Kompromiß gekommen ist, will man sich öffentlich deklarieren. Geht die Absicht Englands und Frankreichs in der Richtung, wie es Macdonald in seiner Eröffnungsrede gekennzeichnet hat, so ist die Erwartung berechtigt, daß zunächst das Hoovermoratorium bis Dezember verlängert wird und wie wir bereits gestern hier angedeutet haben, zunächst die Entwicklung der Dinge in Deutschland abgewartet wird. Da ja inzwischen auch in Lausanne bekannt geworden ist, daß Hoover wieder zum Präsidentschaftskandidaten bestellt ist, so kann man damit rechnen, daß auch die Situation für die Kriegsschuldenstreichung günstiger geworden ist, da wohl kein Gegenkandidat Hoovers zu den Weltgeschehnissen eine andere Stellung wird einnehmen können. Die Stimmung würde also für einen erfolgreichen Abschluß der Konferenz deuten, nur muß man sich darüber Rechenschaft ablegen, daß mit der Verlängerung der Stillhalteaktion noch niemandem geholfen ist, denn die, die nicht zahlen können, brauchen mehr als die Zusicherung, daß man ihnen ihre Schulden stundet, sie brauchen finanzielle Unterstützung, um in Betrieb zu kommen und diese wird man weder Deutschland, noch den Balkanstaaten, noch Polen, ohne neue politische Bindungen geben, die da auf das Thema „Unterordnung" abgestimmt sind.

Es läßt sich aus den aus Lausanne vorliegenden Nachrichten nicht klar ersehen, welchen Erfolg die Aussprache zwischen Herriot und dem deutschen Reichskanzler gehabt hat. Die Tatsache, daß sie herzlich war, ist noch ziemlich nichtssagend und auch die Konferenz Papens mit Macdonald ist kein greifbares Resultat für Deutschland. Auch der Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Simons und dem deutschen Außenminister Neurath kommt mehr, als eine diplomatische Absteckung des Verhandlungsfeldes und vielleicht das Uebereinkommen über die Rede von Papens nicht zu. Der deutsche Reichskanzler wird nämlich am Freitag in der Genderaldebatte als erster das Wort ergreifen, denn die große Einführungs-, beziehungsweise Eröffnungsrede Macdonalds, wies schon die Richtung der Debatte an, dann wird Herriot folgen, und Grandi wird seinen „Friedenssalm" dazuschmieden. Daß sich aus den Ausführungen zwischen Herriot und Papen erst die richtige Debatte entwickeln wird, ist klar und ob die deutsche Delegation den fundierten Vertrauensboden gewinnt, ist nach Lage der Dinge ziemlich zweifelhaft, da sich wohl in Deutschland niemand darüber Illusionen macht, daß der Empfang der Vertreter Deutschlands, sich ziemlich frostig vollzog und daß England, wenn auch bestimmte Vereinbarungen noch nicht bekannt sind, in jeder Beziehung den Standpunkt Frankreichs decken wird. Man darf auf den großen Onkel in Amerika verweisen und dieser hat zunächst mit sich selbst genügend zu tun und kann, da er seinen Kriegsteilnehmern die Versicherungen für ihre Mitarbeit am Schlachtfeld der Ehre nicht zahlen kann, sich schön hüten, den Lausanner Herren Zugeständnisse zu machen, die einige Milliarden Dollar kosten. Aber bleiben wir dabei, daß die erste Fühlungnahme zu einem Erfolg berechtigt, dann dürfte selbst bei einem Kompromiß der Beginn einer Lösung sein.

—II.

Lausanne. Die feierliche Eröffnungssitzung der Lausanner Konferenz fand vormittag um ½11 Uhr im großen Kuppelsaal des Hotels Beau Rivage statt. In der Mitte des Saales ist ein viereckiger, grün gedeckter Tisch aufgestellt, an dem die einzelnen Abordnungen Platz genommen haben. In der Mitte sitzt der Präsident der Lausanner Konferenz, Macdonald, links von ihm die vier englischen Kabinettsminister, sodann Reichskanzler von Papen mit den drei deutschen Reichsministern. Rechts von Macdonald der französische Ministerpräsident Herriot mit vier Kabinettsmitgliedern und der italienische Außenminister Grandi mit drei weiteren Kabinettsministern, an den Seiten die übrigen Mächtevertreter. Zu beiden Seiten des Saales sitzt die internationale Presse. Gegenüber dem Präsidenten ist die diplomatische Loge.

Die Sitzung beginnt auf Vorschlag Herriots und Grandis

mit der einstimmigen Wahl Macdonalds zum Präsidenten der Konferenz.

Die Wahl wurde von der Konferenz mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Schweizer Bundespräsident Motta begrüßte hierauf die Konferenzteilnehmer.

Ein erfolgloser Ausgang dieser Konferenz bedeute nicht nur einen unermeßlichen Schaden für jede einzelne Nation, sondern einen allgemeinen Zusammenbruch.

Sodann verlas Macdonald in englischer Sprache die Eröffnungsrede, die einen programmatischen Charakter trägt und die gesamten, auf der Konferenz zur Verhandlung kommenden Fragen, ferner das Abrüstungsproblem und die kommende Londoner Weltwirtschaftskonferenz behandelt. Die Rede Macdonalds enthält, wenn auch nur andeutungsweise, bereits die Richtlinien, nach denen die weiteren Verhandlungen verlaufen sollen. **Sie geht über den Charakter einer Eröffnungsrede hinaus.** Macdonald führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

Die Konferenz trete unter dem Schatten einer der schwersten Wirtschaftskrisen zusammen, die die Welt je in friedlichen Zeiten betroffen habe. Die gesamte Weltöffentlichkeit blicke jetzt auf die in Lausanne versammelten Mächte, um einen Ausweg aus einer bisher noch nie erlebten Krise zu finden. Die Zahl der Arbeitslosen betrage heute 25 Millionen. In den meisten Ländern wachse das Elend und die Not täglich. Heute spiele es keine Rolle mehr, welche Art der Regierung an der Macht sei, überall seien die Staaten verarmt, das Nationalvermögen verringere sich, das humanitäre und soziale Werk stehe vor dem Bankerott. Die Hilfe des Staates für die Einzelpersönlichkeit könne kaum mehr aufrecht erhalten werden. Der allgemeine Lebensstandard von Millionen von Menschen gehe von Tag zu Tag zurück. Die Regierungen seien gezwungen, zum Schutze ihrer Finanzen den Handel aufs schärfste einzuschränken, nur um den Notwendigkeiten des Tages Rechnung zu tragen.

In diesem allgemeinen Zusammenbruch stünden weder Frankreich, noch Deutschland, noch Italien, noch die Vereinigten Staaten, noch England allein. Eine Welt und ein System breche unter unseren Füßen zusammen. Ein Einzelner könne heute nicht mehr an den Wiederaufbau denken, da eine einzelne Macht nicht mehr in der Lage sei, dem wachsenden Elend stand zu halten. Die jetzt beginnende Konferenz habe einen Teil der Ursachen der Weltnot zu behandeln, und zwar die finanzielle Erbschaft des Weltkrieges in ihrer Rückwirkung auf die Weltwirtschaft. Die Konferenz müsse in diesen Fragen zu einer Regelung gelangen.

Macdonald schilderte sodann den historischen Verlauf der bisherigen Konferenzen und betonte, daß nach allen diesen Beratungen ein Zusammenbruch nur verhütet werden könne,

wenn die ganze Schuldenfrage bereinigt u. damit das Vertrauen wieder hergestellt werde.

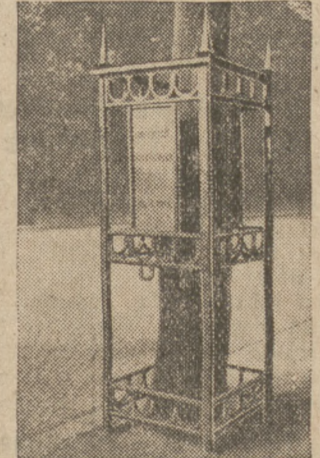
Macdonald wies weiter darauf hin, daß die Sachverständigen immer wieder an die Regierungen appelliert hätten, jetzt die Verantwortung zu übernehmen und die notwendigen Entscheidungen zur Ueberwindung der Krise zu treffen.

Ein sofortiges Abkommen werde eine hundertfältig wohltuendere Wirkung haben, als die unvollkommenen und endlosen Verhandlungen. Verzweiflung sei eine Festung, die im Sturm genommen werden müsse.

Das Problem der Konferenz sei nicht technischen, sondern grundsätzlichen Charakters. Jedoch können einmal feierlich eingegangene Verpflichtungen nicht durch einseitige Ablehnung beiseite gelassen werden. Dieser Grundsatz sei von niemandem bestritten worden. Aber Verpflichtungen, die sich als undurchführbar erwiesen hätten, müßten auf dem Wege des Uebereinkommens revidiert werden. Beide Seiten müßten den Tatsachen Rechnung tragen.

Die Konferenz begrüße es, daß nach der gegenwärtigen Phase der Verhandlungen die Vereinigten Staaten sich bereit erklärt hätten, gemeinsam mit den übrigen





Vor 10 Jahren starb Walter Rathenau

Links: Walter Rathenau (1867—1922). — Rechts: Die Gedenktafel, die die Stätte bezeichnet, an der in Berlin-Grunewald das Attentat verübt wurde. — Am 24. Juni jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem auf den Wirtschaftsführer und damaligen Reichsaußenminister Rathenau, ein Anschlag aus politischen Gründen verübt wurde. Rathenau führte die AEG zu einem Unternehmen von weltumspannender Bedeutung. 1914 gründete er die von ihm in der ganzen Weltkriegszeit geleitete Rohstoffabteilung des preußischen Kriegsministeriums, 1921 wurde er Reichsminister für Wiederaufbau und 1922 Reichsaußenminister, als der er den bekannten Rapallo-Vertrag mit Rußland abschloß.

Mächten an den weitergehenden Problemen des Wiederaufbaus des Handels und der Wirtschaft mitzuarbeiten.

Ein Erfolg in Lausanne ohne einen Erfolg der Abrüstungsverhandlungen sei undenkbar. Wenn die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden werden sollten, so müsse gleichzeitig eine Periode der politischen Ruhe geschaffen werden,

damit die Nationen ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten in aller Ruhe ohne drohende Kriegsgefahr in Ordnung bringen könnten.

An einem bestimmten Punkte der Verhandlungen werde die Konferenz sich diesen Fragen zuwenden müssen. Macdonald schloß: „Alles hängt jetzt von uns ab. Ich richte an diese Konferenz den dringenden Appell, nichts zu fürchten als Schwachheit und bei den Verhandlungen Vorschläge auszuarbeiten, die in sich eine Hilfe für die Welt bedeuten.

Erste Unterredung Papen—Herriot

Lausanne. Die erste Unterredung zwischen Papen und Herriot dauerte über eine Stunde. Von deutscher Seite wird über den Verlauf dieser Unterredung mitgeteilt, daß der Reichskanzler zunächst eingehend die innerpolitische Lage Deutschlands dargelegt und Herriot über die letzten Vorgänge in Deutschland unterrichtet habe. Daran schloß sich eine längere Aussprache über die Gesamtheit der auf der Lausanner Konferenz zur Verhandlung stehenden Fragen, die, wie betont wird, einen durchaus vertrauensvollen Charakter trug.

England will die Reparations- und Abrüstungsverhandlungen verkoppeln

Lausanne. Die sachlichen Beratungen der Tributkonferenz haben am Donnerstag nachmittag in einer Reihe privater Besprechungen begonnen. Wie mitgeteilt wird, steht zunächst die Tributfrage zur Erörterung. Der englische Außenminister Simon und der englische Handelsminister hatten am Nachmittag eine längere Unterredung mit Herriot und dem französischen Finanzminister.

Simon begibt sich am Freitag nach Genf, um mit dem amerikanischen Botschafter Gibson und dem Generalsekretär des Völkerbundes zu verhandeln. Diese Reise soll eine unmittelbare sachliche Verbindung zwischen Tribut- und Abrüstungsverhandlungen herstellen. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Verbindung dieser beiden Fragen auf deutscher Seite bisher stets abgelehnt worden ist.

Neue Warnung Sir Walter Laytons

Gegen die Hinauszögerung der Endlösung.

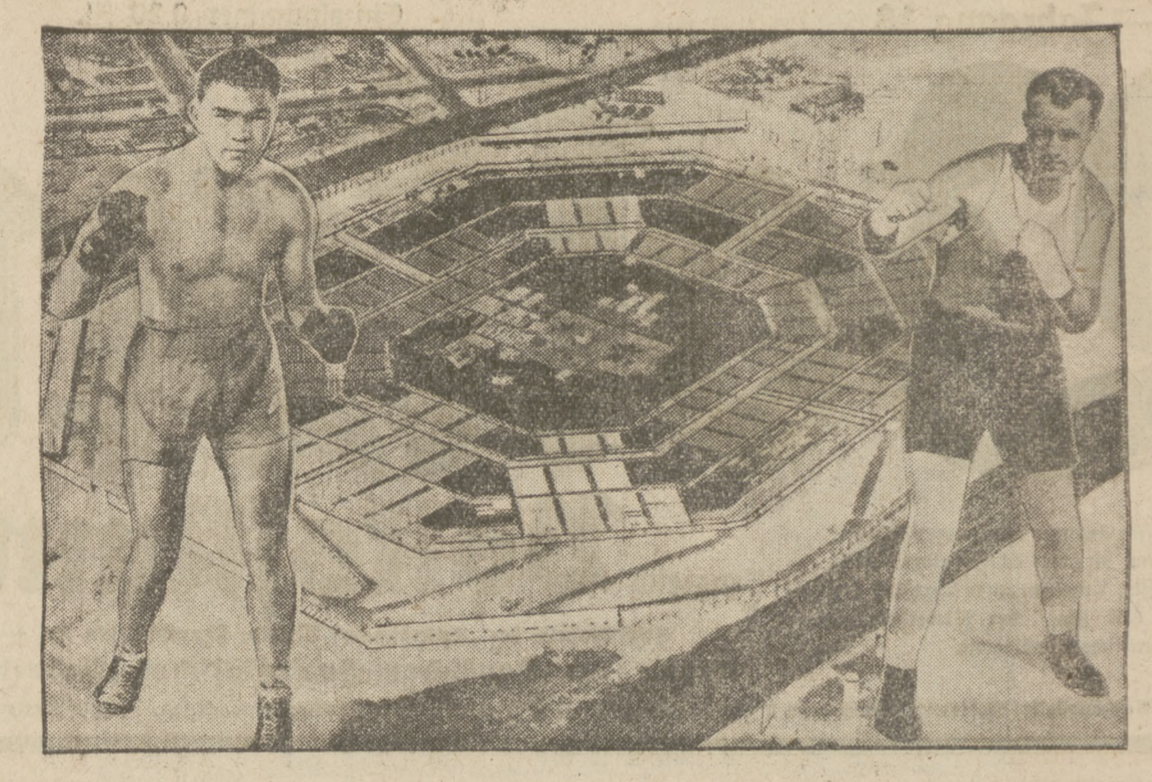
London. In der „News Chronicle" setzt Sir Walter Layton seine Betrachtungen über die Lausanner Konferenz fort und warnt erneut vor einer Verschiebung der Endlösung bis nach der amerikanischen Präsidentschaftswahl. Es wäre eine trügerische Hoffnung, zu glauben, daß die Amerikaner nach der Wahl zu einer Schuldenstreichung eher bereit sein würden, als jetzt, Die europäischen Mächte müßten sofort eine endgültige Regelung der „Tributfrage" herbeiführen. Dann müßten sie dasselbe zu Amerika sagen, was Deutschland seinen Gläubigern sage, nämlich, daß eine Wiederaufnahme der Zahlungen ohne eine Gefährdung der Wiedererholung der Welt nicht möglich sei.

„Die Minderheitenfrage das Pulvermagazin Europas"

London. Im Verlauf der Oberhausaussprache über die Minderheitenfrage nannte Lord Noel-Buxton die Minderheitenfrage in Polen und Südslawien das „Pulvermagazin Europas". Die zur Vermeidung von Reibungen bestimmten Minderheitenverträge, würden so angewandt, als ob der Völkerbund überhaupt keine Notiz von den Minderheiten nähme. In einigen Fällen seien besondere vom Völkerbund gegebene Garantien nicht erfüllt worden. Der Redner erwähnt dabei besonders die deutsche und die ukrainische Minderheit in Polen. Dort seien Schulen und Kirchen geschlossen und politische Rechte verweigert worden. Die den Minderheiten angehörigen Angestellten würden nachteilig behandelt. Lord Noel-Buxton regte die Einsetzung eines ständigen beratenden Völkerbundsausschusses für die Minderheitenfrage an. Sollte ein solcher Ausschuß nicht zustande kommen, so müßte ein Sachverständigengutachten über die Minderheitenfrage ausgearbeitet und dem Völkerbundsrat vorgelegt werden. Lord Cecil unterstützte den Vorschlag Lord Noel-Buxtons, und der Regierungsvertreter, Lord Hailsham, erklärte, die englische Regierung wolle den Vorschlag auf das sorgfältigste prüfen.



Deutschlands erstes Röntgen-Museum
wird am 18. Juni in Lennep, der Geburtsstadt des genialen Forschers, eröffnet. Das Museum ist in einem alten Patrizierhause untergebracht und enthält neben einer Röntgen-Bibliothek Räume, in denen die Entwicklung des Röntgen-Verfahrens dargestellt wird.



Amerika rührt die Reklametrommel für den Weltmeisterschaftskampf
Eine interessante Bildmontage, die für den am 21. Juni stattfindenden Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht werben soll. Im Mittelpunkt sehen wir das neu erbaute Stadion in Long Island City bei Neuyork, wo der lang erwartete Kampf ausgetragen wird. Links Weltmeister Schmeling, rechts der Herausforderer Jack Sharkey.

Litauen auf der Anklagebank

Die Memelmaßnahmen einstimmig verurteilt — Aber welche Vorteile bietet man den Geschädigten?

Haag. In der Donnerstag-Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofes antworteten die Vertreter der klagenden Mächte auf die Ausführungen des litauischen Vertreters zu den vier Hauptpunkten der Memelfrage. Die italienische Vertreter Pilotti stellte fest, daß es sich bei der dem Memelgebiet gewährten Autonomie um ein Minimum handele, das nicht eingeschränkt, wohl aber erweitert werden könne. Die Entlassung des Präsidenten Böttcher bezeichnete der italinische Vertreter als ungesetzlich. Nach ähnlichen Ausführungen des französischen Vertreters sprach der englische Vertreter Sir William Malkin, der u. a. ausführte, die Entlassung Böttchers sei unvereinbar mit dem Artikel 17 des Memelabkommens, besonders da sie erfolgt sei, nachdem Böttcher ein Vertrauensvotum des Landtags erhalten habe. Die Behauptung, die litauische Regierung die ordnungsgemäße Erfüllung der Aufgaben der örtlichen Behörde überwachen, finde im Artikel 17 keine Handhabe. Außerdem würde dadurch dem Begriff Autonomie jede Bedeutung genommen werden. Sollte der Hof der litauischen Regierung doch ein gewisses Kontrollrecht zuerkennen, so ergäbe sich daraus noch nicht die Befugnis des Gouverneurs, das Haupt der Regierung willkürlich abzusetzen. Der japanische Vertreter schloß sich den Ausführungen seiner Vorredner an, worauf die Sitzung auf Sonnabend vertagt wurde.

Uschida über die japanische Außenpolitik

Tokio. Der neuernannte japanische Außenminister, Graf Uschida, erklärte in einer Unterredung mit der Presse, daß die japanische Außenpolitik in der bisherigen Weise weitergeführt werde. Insbesondere sei die Regierung bestrebt, normale Beziehungen zur Regierung Puyis herzustellen und mit ihr zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit solle der Befestigung des Friedens dienen. Auch die Beziehungen zu Rußland würden von Japan in normaler Weise gepflogen werden.

Fehlgeschlagener Anschlag auf den schweizer Finanzminister

Bern. Am Donnerstag mittag wurde auf den Bundesrat Musy, den Leiter des Finanzministeriums, als er gerade mit seinem Sekretär das Parlamentsgebäude verlassen wollte, von einem etwas geistesgestörten früheren Getreidehändler ein Attentatsversuch unternommen. Der Mann, dessen Name geheim gehalten wird, bedrohte den Minister mit einem geladenen Revolver. Bundesrat Musy erfaßte sofort die Lage und sprang hinter einen Pfeiler, um sich zu schützen. Der Mann trat daraufhin vor und ergriff schleunigst die Flucht, wurde aber eingeholt und festgenommen.

Blutige Zusammenstöße mit Kommunisten in Zürich

Ein Toter, 28 Schwerverletzte.

Zürich. Im Zusammenhang mit einem seit 6 Wochen andauernden Streik der Heizungsmonteure in Zürich kam es am Mittwoch abend während einer kommunistischen Kundgebung zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf 29 Personen schwer verletzt wurden. Ueber 50 Verhaftungen wurden vorgenommen. Von den Schwerverletzten ist einer am Donnerstag vormittag bereits gestorben. Drei weitere liegen ebenfalls im Sterben.

Hoover wieder aufgestellt

Chikago. Der republikanische Parteikonvent hat am Donnerstag nachmittag den Präsidenten Hoover wieder als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt. Die Wiederaufstellung Hoovers erfolgte in der ersten Abstimmung: Er erhielt: 1126½ Stimmen, Coolidge erhielt 4½ Stimmen, Senator Blaine 13 Stimmen, Exsenator Josef France 4 Stimmen, Dawes 1 Stimme und Exsenator Wadsworth 1 Stimme.

Frankreichs Außenhandelsbilanz

1 Milliarde Franken Defizit.

Paris. Die französische Außenhandelsbilanz des Monats Mai schließt mit einem Defizit von einer Milliarde Franken ab. Die Einfuhr belief sich nämlich auf 2,5 Milliarden, die Ausfuhr nur auf 1,5 Milliarden Franken. Das Defizit der ersten fünf Monate des Jahres beläuft sich danach auf 4 Milliarden Franken. Bemerkenswert ist aber, daß im Vergleich zu den ersten 5 Monaten des Vorjahres die Einfuhren um 6,5 Milliarden, die Ausfuhren nur um 5 Milliarden Franken zurückgegangen sind.

Die Wirkung der Wirtschaftskrise in Frankreich

60 000 ausländische Arbeiter verlassen das Land.

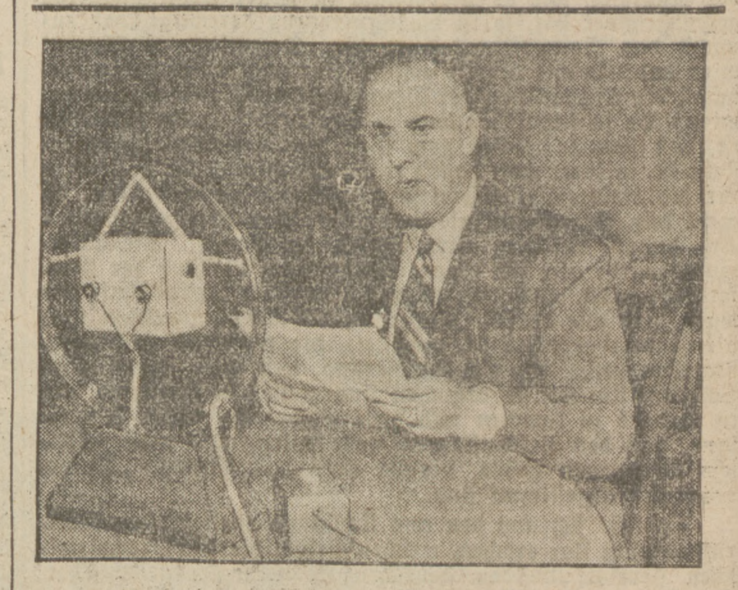
Paris. Der Ernst der Wirtschaftskrise in Frankreich kommt nicht nur in der Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter zum Ausdruck, sondern auch in der Zahl der wegen Beschäftigungslosigkeit in ihre Heimat zurückkehrenden Ausländer. Nach den Feststellungen des Arbeitsministeriums haben in den ersten 5 Monaten des Jahres über 60 000 ausländische Arbeiter Frankreich verlassen, während im ganzen Jahre 1931 nur 92 000 ausgewandert sind. Da keine strenge Ausreisekontrolle besteht, werden die wirklichen Ziffern jedoch auf das Doppelte geschätzt. Neu eingewandert sind vom Januar bis Mai nur 14 000 ausländische Arbeiter.

Aufbau der Erwerbslosenhilfe in Frankreich

Paris. Frankreich Arbeitsminister Dalimier hat einer Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion am Mittwoch erklärt, daß die von der Regierung versprochene Abschaffung der Sechsmonatsgrenze für die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung durch eine in der nächsten Woche im „Journal" offiziell erscheinende Verordnung in Kraft gesetzt werden würde. Die Arbeitslosenunterstützung wird also künftig so lange gezahlt werden, bis die Arbeitslosen wieder eine Beschäftigung gefunden haben. Außerdem hat der Minister erklärt, er habe den Justizminister um Einstellung der Verfahren gebeten, die gegen arbeitslose Mieter wegen Nichtzahlung ihrer Mieten eingeleitet worden sind.

Gorgulow-Prozeß wird verschoben?

Paris. Der Mörder des Präsidenten der französischen Republik Paul Gorgulow, hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen die Entscheidung eingebracht, durch die sein Ersuchen um eine neuerliche Ueberprüfung seines Geisteszustandes abgelehnt wurde. Er erklärt, die ärztliche Ueberprüfung des Rückenmarks sei nur ungenügend erfolgt und fügt außerdem hinzu, seine letzte Gattin (eine Schweizerin) befinde sich im vorgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft und er wolle gern die Vertagung der Schwurgerichtsverhandlung bis zur Geburt seines Kindes. Die Beschwerde wird dem Obersten Gericht überwiesen. Für Gorgulow wurde zu diesem Zweck ein dritter ex offo-Vertreter bestellt.



Hitlerpropaganda durch Rundfunk
Gregor Strasser, einer der engsten Mitarbeiter Adolf Hitlers, vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders Königswusterhausen, von dem aus Strassers vielbeachtete Rede auf alle deutschen Sender — mit Ausnahme Münchens und Stuttgarts — übertragen wurde.

Der Abwehrkampf der Hüttenarbeiter

Italienischer Streik in der Bismarckhütte — Auf Uthemannhütte wird weiter gestreikt — Die Belegschaft der Falvahütte kündigt den Kampf an

Die Lage in der Hüttenindustrie hat in den letzten Tagen eine wesentliche Verschärfung erfahren. Die Hüttenarbeiter werden durch die Kapitalisten fortgesetzt provoziert und das steigert die ohnehin seit mehreren Monaten andauernde Aufregung unter der Arbeiterschaft. Am 15. Juni, das ist am Lohntage, wurden den Arbeitern, zum Teil die Löhne vorenthalten und zum Teil abgebaut. Die Hüttenverwaltungen haben bereits im vorigen Monat angekündigt, daß sie

ab 1. Mai die Akkordsätze zwischen 20 bis 30 Prozent abbauen werden, unbekümmert, um die Regelung dieser Lohnstreitfrage durch die maßgebenden Instanzen.

Dieser Lohnstreit befindet sich noch in der Schwebe und erst in der nächsten Woche soll darüber der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch fällen. Inzwischen haben die Hüttenverwaltungen die Akkordsätze abgebaut und zahlten schon die auf solche Art und Weise gekürzten Löhne aus, bezw. die Vorschüsse auf die gestutzten Löhne. Das hat dem Faß den Boden ausgeschlagen und in manchen Hütten haben die Arbeiter die

Arbeit niedergelegt.

In der Bismarckhütte hat gestern die Frühschicht den **italienischen Streik proklamiert.** Um ½9 Uhr haben 2000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Alle anderen Nebenabteilungen schlossen sich dem Streik an, so daß

2 500 Arbeiter in den Streik getreten sind.

Die Verwaltung hat nur 30 Prozent der Löhne ausgezahlt, wobei die Akkordsätze zwischen

20 bis sogar 50 Prozent ab 1. Mai abgebaut wurden.

Die streikenden Arbeiter zogen vor das Direktionsgebäude, aber die Vögel sind schon herausgeflogen. Die Herrn Direktoren haben Lunte gerochen und zogen vorsichtshalber vor, zur „Arbeit“ nicht zu erscheinen. Dafür schickte man eine

starke Polizeiabteilung

auf das Hüttengebiet, aber die Arbeiter verhielten sich ruhig.

In der Mittagszeit erschien in der Hütte der Arbeitsinspektor Seroka, der mit den streikenden Arbeitern verhandelte. Die Arbeiter verlangten die

Zurücknahme des Lohnabbaues,

aber die Direktion wollte davon nichts wissen. Da die Konferenz resultatlos verlief, beschlossen die Arbeiter im Streik auszuharren. Die Arbeiter verließen die Hütte nicht, verweigerten aber die Arbeit. Die Nachmittagsschicht schloß sich dem italienischen Streik an und die Nachtschicht desgleichen.

Die Uthemannhütte streikt weiter.

In der Uthemannhütte wird der italienische Streik fortgesetzt.

900 Arbeiter harren in dem Streik aus,

was im Zusammenhange mit der Stillegung von 10 Zinköfen steht. Insgesamt sind in der Uthemannhütte 16 Zinkschmelzöfen in Betrieb und 10 davon sollten stillgelegt werden.

Auch hier verlassen die Arbeiter das Werk nicht, aber sie verweigern die Arbeit.

Der Arbeitsinspektor Seroka hat mit den Streikenden eine Konferenz abgehalten und wollte die Arbeiter dadurch beruhigen, daß die Sache noch nicht entschieden ist, und daß über die Stillegung der zwei Schmelzhallen erst verhandelt wird. Die Arbeiter, die dem Betriebsrat nicht trauen, verlangten die Zurücknahme der Kündigungen, die per Post versprochen wurden. Das konnte der Arbeitsinspektor nicht versprechen, weshalb die Intervention des Arbeitsinspektors **resultatlos verlief.**

Die Arbeiter hielten dann eine Belegschaftsversammlung ab und einstweilen wird der Streik fortgesetzt.

Kampfansage der Belegschaft der Falvahütte.

In der Falvahütte haben die Arbeiter am Lohntage erfahren, daß die Verwaltung die Akkordsätze zwischen 20 und 50 Prozent abgebaut hat. Sofort wurde eine Belegschaftsversammlung einberufen und der Beschluß gefaßt, den Kampf gegen den Lohnraub aufzunehmen, falls die Lohnkürzung nicht zurückgezogen werden sollte.

Die Königshütte vor dem Demobilmachungskommissar.

Gestern fand die angekündigte Reduktionskonferenz beim Demobilmachungskommissar statt. 400 Arbeiter sollen abgebaut werden. Heute fällt die Entscheidung und zwar in dem Sinne, daß 200 Arbeiter abgebaut und 200 turnusweise beurlaubt werden.

Die Gemeinden Polens vor der Pleite

1100 Millionen Zloty Schulden, davon 300 Millionen kurzfristige Anleihen — Die Gemeinden können ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen — Ist ein Ausweg aus der heiklen Finanzlage vorhanden?

Weder die Regierung, noch die Gemeinden machen daraus einen Hehl, daß die kommunalen Selbstverwaltungskörper, wie die Gemeinden und die Kreisausschüsse, finanziell am Ende ihrer Wirtschaft stehen. Sie können ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und sind nicht in der Lage, die laufenden Rechnungen zu bezahlen. Viele Gemeinden können am 1. eines Monats die fälligen Beamtengehälter nicht mehr bezahlen und die polnische Hauptstadt, Warschau, steht an der Spitze dieser Gemeinden. Seit Dezember v. Js. erhalten die Magistratsbeamten in Warschau ihre Gehälter in Raten ausgezahlt. Industrie- und Gewerbefirmen, liefern recht ungerne etwas an den Magistrat, weil sie wissen, daß von der Stadt nur mit der größten Mühe das Geld zu bekommen ist.

In unserer Wojewodschaft ist es eigentlich auch nicht viel besser, denn hier haben die Gemeinden völlig abgewirtschaftet. Uns sind Gemeinden bekannt, und das sind große Industriegemeinden,

die am 1. Juni die Beamtengehälter nur teilweise ausgezahlt haben.

Sie zahlen sie noch, aber die Zeit ist nicht mehr fern, daß die Auszahlung der Löhne und der Gehälter ins Stocken kommen wird, weil die Einnahmen immer kleiner sind und kleiner werden müssen, angesichts der ewigen Arbeiterreduktion und Abbau der Löhne.

Wir sind sogar der Ansicht, daß die Finanzpleite in unserer Wojewodschaft noch viel größer sein wird, als in den anderen Gebietsteilen, weil hier die Wirtschaftskrise die größte ist.

Die Folgen der diesjährigen Reduktion von Arbeitern und Angestellten werden erst zum Vorschein kommen und zwar in den Wintermonaten. Die schlesischen Gemeinden haben noch bis in das Jahr 1932 in guten und geordneten finanziellen Verhältnissen gelebt, ja man konnte sogar von einem Wohlstand reden, in dem sich unsere Gemeinden befunden haben. Erst dieses Jahr kann als das

Krisenjahr in der kommunalen Selbstverwaltung

bezeichnet werden. Wenn sich die Gemeinden vorderhand noch zu helfen wissen, so ist das darauf zurückzuführen, **daß sie gewisse Reserven hatten und noch immer kreditfähig sind, d. h. ein allgemeines Vertrauen genießen.**

Alle diese Reserven, einschließlich der Vertrauensreserve, werden bald aufgezehrt sein und dann beginnt das Finanzelend, ähnlich wie in der polnischen Hauptstadt Warschau. Vorläufig geht die Regierung den Gemeinden noch insofern an die Hand, daß sie jeden Augenblick die

Beamtengehälter reduziert,

aber diese Hilfe ist sehr problematisch und muß endlich aufhören. Alles hat seine Grenzen und der Abbau der Beamtengehälter natürlich auch.

Mit dem Finanzproblem in der kommunalen Selbstverwaltung, befaßt sich ausführlich, P. Kaczorowski, in der Zeitschrift „Polska Gospodarcza“ (Wirtschaftspolen), dem Organ des Handelsministeriums. Es wird dort gesagt, daß die Gemeinden in Polen überschuldet seien und ihre Verpflichtungen werden mit

1100 Millionen Zloty angenommen.

Von diesem Betrage sind 800 Millionen langfristige Anleihen, während 300 Millionen Zloty kurzfristige Anleihen, bezw. andere Verpflichtungen darstellen, die sofort zahlbar sind.

Die Tilgung der langfristigen Anleihe, samt Zinsen, erfordert 100 Millionen Zloty jährlich, was zusammen mit den kurzfristigen Anleihen 400 Millionen Zloty beträgt die die Gemeinden, im laufenden Budgetjahre abzutragen haben.

Nun betragen die Budgets aller polnischen Gemeinden

600 Millionen Zloty

und von diesem Betrage sollen die Gemeinden 400 Millionen Zloty abtragen. 67 Prozent aller Einnahmen sollen nach den Berechnungen die Gemeinden auf die Rückzahlung der Anleihen verwenden, was doch direkt eine

physische Unmöglichkeit ist.

Angesichts dieser Tatsachen muß festgestellt werden, daß die Gemeinden in Polen zahlungsunfähig sind und in Wirklichkeit die Zahlungen einstellen müßten.

Auf deutsch gesagt, sind die Gemeinden Pleite und es fehlt nur, daß sie offiziell Pleite machen.

Welcher Ausweg ist vorhanden, vorausgesetzt, daß überhaupt aus dieser Situation ein Ausweg vorhanden ist, der sich den Gemeinden bietet? Wohl ist es richtig, daß die Gemeinden Wertobjekte haben, die höher sein dürften, als alle Verpflichtungen zusammengenommen, aber man kann diese Wertobjekte nicht versilbern, denn sie sind

öffentliche Einrichtungen.

Kaczorowski sieht zwei Wege, die durch die Gemeinden beschritten werden können, um aus der mißlichen Finanzlage herauszukommen.

Der erste Weg ist eine radikale Erhöhung aller Einnahmen, durch Erhöhung der bestehenden Steuern und Einführung neuer Steuern und der zweite Weg ist die Verhandlung mit den Gläubigern und eine Vereinbarung mit ihnen, die für die Krisenzeit eine Verteilung der Lasten ermöglichen würde.

Beide Vorschläge sind nicht viel wert und ein eventueller dritter Vorschlag, die Regierungshilfe ist auch nicht mehr wert, als die beiden ersten.

Erhöhung der bestehenden und Einführung neuer Steuern wird nichts einbringen,

weil es den Steuerzahlern womöglich noch schlechter geht, wie den Gemeinden.

Sie sind auch überschuldet, ihre Vermögenssubstanz ist zum Teil vernichtet und die Einnahmequellen versiegelt. Kann man da mit neuen Steuern bezw. Erhöhung der bestehenden Steuern kommen? Wohl wird es geplant, neue Kommunalsteuern einzuführen, das wird aber nichts einbringen, falls es verwirklicht werden sollte.

Die Verhandlung mit Schuldnern, das ist ja auch ein zweifelhaftes Problem, denn man soll nicht außer acht lassen, daß die Schulden der Gemeinden sehr verschieden sind. Unter den 300 Millionen Zloty sind Rechnungen, die zu zahlen sind und nicht bezahlt werden können. Die ganze Geschichte müßte individuell behandelt werden und die Gemeinden trachten, sich schon heute auf eine solche Art zu helfen, daß sie ganz einfach ein

Moratorium beschließen.

Dieser Beschluß ist aber dadurch hinfällig, weil sie ohnehin die Schuld nicht zahlen.

An die Regierungshilfe ist im Augenblick gar nicht zu denken. Die Regierung kann sich selbst nicht mehr helfen und sie wird natürlich den Gemeinden auch nicht helfen können, selbst wenn sie helfen wollte, was angezweifelt werden muß. Es ist also kein Ausweg aus der heiklen Situation vorhanden,

denn das was Kaczorowski als Ausweg bezeichnet, ist eben kein Ausweg.

Der einzigste Ausweg ist eben der, daß man nicht zahlt, wenn man kein Geld hat. Allerdings muß die Gemeinde sich zuerst überlegen, was und an wen sie nicht zahlen muß. Generell kann die Sache nicht gehandhabt werden, muß vielmehr individuell behandelt werden. **Man kann sich da ein Bild machen, wie es bei dieser Finanzmisere in den Kommunen den Arbeitslosen ergehen wird...**

Polnisch-Schlesien

Bühnenkünstler hinter eisernen Gittern

Die Wirtschaftskrise beherrscht alles und alle, das Theaterleben natürlich nicht ausgenommen. Unzählige Schauspieler und Schauspielerinnen und Musikkünstler sind arbeitslos und stehen ohne Mittel da. Sie sind wohl alle in dem polnischen Schauspielerverband organisiert, aber der Verband ist nicht in der Lage, die arbeitslosen Schauspieler und Schauspielerinnen zu unterbringen. Die Leitung des Verbandes geht zwar sehr mutig zu Werke, will die Kunst den breiten Volksmassen zugänglich machen, will die Theaterkunst ganz umkrempeln, hat aber die Mittel nicht dazu, denn die Theaters sind meistens Eigentum der Gemeinden und die halten an dem alten System fest. Der Verband der Bühnenkünstler wollte die Theater pachten und hat in dieser Hinsicht eine fieberhafte Tätigkeit in der Presse entwickelt. Dieser Pressekampf hat dazu geführt, daß die Leitung des Bühnenkünstlerverbandes, besonders der Präses Leo Schiller, durch die kapitalistische Presse, hauptsächlich durch den Krakauer „Blagierel“, als Kommunist verschrien wurde. Leo Schiller ist ein mutiger Mann mit einem radikalen Einschlag. Er vertritt die Interessen seiner Berufskollegen mit aller Energie und hat sich dadurch die Feindschaft fast aller Theaterdirektoren in Polen zugezogen. Er hat zu Beginn der letzten Theatersaison den Streik der Theaterkünstler proklamiert und ihn auch mehrere Monate mit aller Schärfe geführt. Er wurde dafür als „Bolschewist“ verschrien und die Polizei wurde auf ihn aufmerksam gemacht. Schauspieler dürfen eben nicht streiken, denn der Streik ist eine kommunistische, im besten Falle eine sozialistische Waffe, also eine Waffe des „revolutionären Gesindels“ und der Schauspieler unwürdig.

Nun ist die Bombe geplatzt. In Warschau wurde ein Flugblatt gegen den Krieg verbreitet und dieses Flugblatt trug die Unterschriften aller Schauspieler und verschiedener Pazifisten. Als erster hat das Flugblatt Leo Schiller unterzeichnet, der gegenwärtig als Regisseur bei dem Lemberger Nationaltheater wirkt. Man hat dieses pazifistische Flugblatt als ein kommunistisches Flugblatt bezeichnet und die Folgen sind nicht ausgeblieben.

In der Nacht vom 13. auf den 14. d. Mts. rückte auf Anordnung des Staatsanwalts die politische Polizeibrigade unter Führung eines Polizeikommissars aus und führte 52 Haussuchungen durch. Es sind das lauter Theaterkünstler und -künstlerinnen, die da in der Nacht durch einen Polizeibesuch beehrt wurden. Zuerst wurde in den Privatwohnungen der Schauspieler und Schauspielerinnen gesucht. Dann wurde im Theater gesucht. Bei einer Schauspielerin, die eine Pazifistin ist, wurde sogar ein Revolver gefunden, worüber sich natürlich der „Blagierel“ besonders aufregt. Beim Leo Schiller wurde in seinem Büro ein sowjetrussischer Theaterplan gefunden, was natürlich gegen ihn zeugt, denn ein polnischer Schauspieler darf so etwas nicht haben, selbst wenn er der Vorsitzende des Bühnenkünstlerverbandes ist.

Was nach einer polizeilichen Haussuchung folgt, das ist allgemein bekannt. Leo Schiller und noch drei weitere seiner Kollegen wurden verhaftet. Er sitzt jetzt hinter eisernen Gittern und kann seine Schauspielkunst dem Gefängnispublikum vordemonstrieren.

Natürlich hat die Haussuchung bei den Theaterkünstlern großes Aufsehen in ganz Polen hervorgerufen und weite Kreise, besonders unter der polnischen Intelligenz, fühlen sich dadurch betroffen. Einige Pazifisten, die ihre Unterschrift unter das Flugblatt gesetzt haben, zogen aus Angst die Unterschriften zurück. Auch in der Stadtrada in Lemberg kam diese Sache zur Sprache. Natürlich haben die Sanatoren interveniert und der Stadtpräsident mußte Rede und Antwort stehen. Das hat er auch getan, doch mußte er zum Schluß seiner Ausführungen zugeben, daß wahrscheinlich eine Provokation dahinter steckt. Jawohl, eine Provokation dürfte dahinterstecken und eine Denunziation natürlich auch, denn sonst hätte die Polizei die große Aktion in der Nacht nicht eingeleitet.

Wir sind natürlich große Pazifisten, ächten den Krieg und bemühen uns im Völkerbund aus Leibeskräften um den ewigen Frieden. Leo Schiller hat auch gegen den Krieg gearbeitet, aber bei ihm hat die Sache nicht gut angeschlagen. Hinter den eisernen Gittern wird er Zeit genug haben, über alles gründlich nachzudenken.

Die Sammelaktion der schlesischen Aufständischen

In diesen Tagen sind die Aufständischen der Richtung Sanacja unterwegs, um von Ort zu Ort und von Haus zu Haus für ihre „Kulturzwecke“ zu sammeln. Bei dieser Gelegenheit werden Bilder des Staatspräsidenten zum Kauf angeboten. Ueber die Art des Anbietens wollen wir einiges verraten, was uns doch die Herren Sammler nicht übel nehmen werden. Zuerst sei bemerkt, daß die Sammler ihr Geschäft sehr genau besorgen. Nichts entgeht ihrer Gewissenhaftigkeit. Dabei sind sie derart leutselig, daß man geradezu verblüfft ist. Manchmal bedienen sie sich dabei auch zarter Hinweise, deren Deutung nicht allzu schwer sein dürfte. Wird in einer Wohnung der Ehemann nicht angetroffen und sagt die Ehefrau auf Befragen, der Mann ist in der Arbeit, beginnt die Leutseligkeit sich folgendermaßen kundzutun: Sehen Sie, verehrte Bürgerin, trotz der großen Arbeitslosigkeit hat ihr Mann noch das Glück, zu arbeiten. In Anbetracht dessen werden Sie es uns doch nicht abschlagen, ein

großes Bild zu kaufen. Die Frau, die wohl von dem Einfluß der Aufständischen gehört und vielleicht schimmes befürchtet hat, kaufte auch ein großes Bild. Als nun der Mann aus der Schicht kam, gab es wegen der großen Geldausgabe natürlich Krach. Die Preise der Bilder bewegen sich, je nach der Größe, zwischen 3 und 10 Zloty. Der Gestehungspreis der Bilder dürfte schätzungsweise im Durchschnitt 1 Zloty betragen. In anderen Fällen wissen es die Aufständischen von vornherein, daß der Ehemann „noch“ in der Arbeit ist. Es kann also festgestellt werden, daß die Aufständischen doch allerhand wissen. In einem Falle, wo eine Frau nach Ablehnung des Bildkaufs die Wohnungstür schließen wollte, wurde ihr bedeutet, sie solle sich doch anders benehmen, man befinde sich doch hier nicht in Kattowitz. Auch hier waren die Herren Aufständischen von dem vor kurzem erfolgten Umzuge informiert. Bemerkt sei noch, daß immer zwei gemeinsam sammeln gehen. Daß soll wohl besser, „eindrucksvoller“ wirken. In jedem Falle wird dem Käufer zugesichert, ihn bei nächster Gelegenheit hochleben zu lassen. Nein, nicht mit Dynamit, denn die Herren betonten ausdrücklich, sie ließen dreimal hochleben. Das wäre doch zu kostspielig, einmal aber ordentlich genügt auch. Um jemanden im landsüblichen Sinne hochleben zu lassen, muß doch eine Feier veranstaltet werden. Also haben auf diese Weise die Sammleraufständischen reichlich Gelegenheit, Feiern zu veranstalten. Das kann ja schön werden. Hoffentlich kommt hierbei die Kultur nicht zu kurz. Es wäre wirklich sehr interessant, wenn der Hauptvorstand der schlesischen Aufständischen über die gesammelten Gelder der Oeffentlichkeit Rechnung legen würde. Ob man das tun wird?

Kattowitz und Umgebung

Bedauerlicher Unglücksfall oder grobes Verschulden.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Milchwagen ereignete sich vor einiger Zeit an der ul. Poniatowskiego in Nowa-Wies. Der Zusammenprall erfolgte knappe 40 Meter von der Haltestelle an der Aschenbornschachtanlage. An dieser Stelle wollte der 61 jährige Karl Zdebel mit seinem Milchwagen das Gleis passieren. Durch den Zusammenprall stürzte Zdebel vom Wagen und trug erhebliche Kopfverletzungen davon. Seit diesem verhängnisvollen Sturz ist der Verunglückte auch schwerhörig. Für den Motorführer, einen gewissen Karl Brudek aus Kattowitz, hatte die Angelegenheit am Donerstag ein gerichtliches Nachspiel. Brudek erklärte vor Gericht, daß er alle Vorsichtsmaßnahmen angewandt und auch Signale abgegeben hätte. Diese Angaben machten einen durchaus glaubhaften Eindruck vor allem, da es sich zeigte, daß der Angeklagte ein gewissenhafter Mensch ist. Leider fanden sich Zeugen, die sehr zu seinen Ungunsten aussagten und behaupten, daß der Angeklagte keine Signale abgegeben habe und zu schnell gefahren sei. Das Gericht mußte daher die Schuldfrage bejahen und den Motorführer verurteilen. Er erhielt drei Wochen Gefängnis bei einer Bewährungfrist für die Zeitdauer von 3 Jahren. y.

Sonntagdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 18. Juni, mittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 19. Juni, nachts 12 Uhr, versehen fogende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, Pocztowa 12/14; Sanitätsrat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11

Auf der Straße bewußtlos zusammengebrochen. Auf der verlängerten ul. Bankowa in Kattowitz, und zwar unweit der Tennisplätze, ist ein gewisser Edward Pach aus Kattowitz infolge Schwächeanfall bewußtlos zusammengebrochen. Der Verunglückte wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Spital geschafft. y.

Der verhängnisvolle Schuß. In einer Toreinfahrt auf der ul. Powstancow wurde der 18 jährige Josef Piontek von der ul. Krzywa angeschossen. Der Fleischermeister Leopold Riesenfeld beobachtete in der Hofanlage drei verdächtige Personen und schoß aus seiner Schußwaffe, in der Annahme, daß es sich um Einbrecher handele, die in seinen Laden einzudringen beabsichtigten. Die Kugel traf den Piontek, welcher eine Knochenverletzung davontrug und nach dem städtischen Krankenhaus überführt wurde, da eine Operation notwendig ist. x.

Sensaionelle Gerichtsverhandlung. Heute findet vor dem hiesigen Bezirksgericht der bekannte Korruptionsprozeß gegen den ehemaligen Gefängnisinspektor Michael Sikorski statt, der den polnischen Staat um 80 000 Zloty betrogen hat. w.

Neuer raffinierter Kautionsschwindel. Nach Mitteilung der Kattowitzer Kriminalpolizei ist seit dem 15. d. Mts., der Franz Kowollik aus Kattowitz flüchtig, welcher eine Firma, unter der Bezeichnung „Dom Rolniczo Handlowy“, in Kattowitz, Plac Wolnosci, eröffnete. Kowollik verübte Betrügereien, indem er in der Presse inserierte, daß er Angestellte für sein Unternehmen einstellen wolle, von denen er dann Kautionsbeträge bis zu 500 Zloty einkassierte. Als Mithelfer des Kowollik gilt ein gewisser Georg Jondra aus Bismarckhütte, welcher am 15. d. Mts. unter dringendem Verdacht der Mittäterschaft arretiert worden ist. x.

Schwerer Einbruch. Heute Nacht drangen unbekannte Diebe in das Büro des Polnischen Zentralverbandes auf der Querstraße ein, erbrachen den Bürotisch und stahlen 850 Zloty, sowie eine große Anzahl von Verbandsbücher und andere Dokumente. Eine Mieterin alarmierte vom Fenster aus die Polizei, jedoch gelang es den Einbrechern zu entkommen. a.

Das „tapfere“ Schneiderlein. Vor dem Kattowitzer Landgericht stand der Schneider Stanislaus B. aus Kattowitz, angeklagt wegen schwerer Körperverletzung. Der Angeklagte hatte eines Tages mit einem alten Manne auf der Dworcowa in Kattowitz einen Streit. Ein gewisser Jakob Eisner, welcher gerade aus dem Portal des Kaffeehauses „Monopol“ heraustrat, sah den alten Mann in bedrängter Lage und trat hinzu, um den Streit zu schlichten. Er redete begütigend auf den erregten Schneider ein, welcher nun aber plötzlich eine drohende Haltung gegen ihn, Eisner, einnahm und diesen durch Messerstiche erheblich verletzte. Der Vorfall ereignete sich am 11. August 1930 und stand schon einige Male vor Gericht zur Verhandlung. Die nunmehr abgeschlossene Beweisaufnahme erbrachte die volle Schuld des Angeklagten Stanislaus B., welcher wegen schwerer Körperverletzung zu einem halben Jahre Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von drei Jahren, verurteilt wurde. y.

Spenden für die Suppenküche der Kleophasgrube. Die Suppenküche der Kleophasgrube, die erst vor kurzer Zeit eröffnet worden ist, wird von den Arbeitslosen und ihren Familienangehörigen sehr rege in Anspruch genommen. Zur Zeit werden tagtäglich rund 1500 Mittagsportionen verabfolgt. Zugunsten der Erwerbslosen spendete kürzlich der Restaurateur Ferich in Zalenze einen Betrag zwecks Verabfolgung von 500 und Ingenieur Schulz, Zalenze für die Ausgabe von 50 Mittagsportionen in der Suppenküche der Kleophasgrube. Den Spendern wird besonderer Dank gesagt und zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß weitere Spenden zum Besten der Arbeitslosen von gebefreudigen Personen einlaufen werden. y.

Myslowitzer Kommunalwirtschaft im Zeichen der Wirtschaftskrise

Tagung der Myslowitzer Stadtrada — Die große Volksschule wird weiter gebaut — Die Steuereinnahmen auf ein Drittel gesunken — Das diesjährige Budget wird um 138000 Zl abgebaut — Die Subventionen Die Stadtrada und die Arbeiterreduktion auf der Myslowitzgrube

Annähernd drei Stunden lang hat die gestrige Sitzung der Myslowitzer Stadtrada gedauert, obwohl auf der Tagesordnung nur 12 Punkte zur Erledigung standen. Allerdings sind nicht weniger als 6 Interpellationen und Anträge durch die einzelnen Klubs eingereicht worden, die mit einigen Ausnahmen, Lebensfragen berühren, die für die Stadt von ausschlaggebender Bedeutung sind. Gleich zu Beginn der Sitzung konnte der Vorsitzende Obremba den Stadtverordneten die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich der Wojewodschaftsrat entschlossen hat,

der Stadt für den Weiterbau der neuen Volksschule die schon zwei Jahre im Rohbau steht, eine Subvention, die nicht rückzahlbar ist, in Höhe von 150 000 Zloty, zu bewilligen.

Das ist allerdings nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, denn die Fertigstellung der Schule wird zumindestens

500 000 Zloty erfordern,

doch besteht die Möglichkeit, für dieses Geld wenigstens einige Schulräume fertig zu stellen und sie ihrem Zwecke zuzuführen. Die Gefahr besteht immer noch, daß mit Beginn des neuen Schuljahres

ein Teil der schulpflichtigen Kinder, keine Unterkunft finden wird,

denn die Subvention ist reichlich spät bewilligt worden, und bis zum neuen Schuljahre wird es nicht möglich sein, einige Schulklassen in dem neuen Gebäude fertigzustellen.

Eine zweite wichtige Interpellation, die der Ratsklub der P. P. S. einbrachte, bezog sich auf den

Arbeiterabbau der Myslowitzgrube.

Die Myslowitzgrube ist der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens der Stadt, und nun sollen jetzt rund

1000 Arbeiter abgebaut werden, die auch schon die Kündigung erhalten

haben, ohne daß die Reduktion durch den Demobilmachungskommissar genehmigt wurde. Kein Wunder daher, daß die Stadt sich durch den, gegen die Grubenarbeiter gerichteten Schlag betroffen fühlt und der sozialistische Klub hat im Interesse aller Stadtbewohner gehandelt, als er den Antrag auf Intervention, von seiten der Stadt verlangte. Viel nützen wird es nicht, aber es ist Pflicht, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Arbeiterschaft und damit auch die übrigen Stadtbewohner vor dem Unglück zu bewahren.

Von großer Bedeutung waren noch die Beratungen

über zu treffende Maßnahmen,

was wohl mit Unrecht als „Sparmaßnahme“ bezeichnet wird. Wenn keine Einnahmen da sind, so kann naturgemäß auch nicht mehr ausgegeben werden, als nur das, was eingenommen wurde. Die Stadt ist daher genötigt, die Ausgaben den verkürzten Einnahmen anzupassen, was auch gestern geschehen ist. Eine Reihe von Ausgabeposten wurden herabgesetzt und wie das nicht anders zu erwarten war, mußten auch die Armen daran glauben.

Der Magistrat wollte die Armensätze abbauen, ferner die Hilfsaktion für die Arbeitslosen einschränken.

Das ist gerade das Bedauerlichste an der ganzen Sache. Dagegen wandte sich ganz entschieden der P. P. S.-Klub und ihm ist es zu verdanken, daß wenigstens einstweilen diese Gefahr abgewendet wurde. Der Hilfsfonds an die Arbeitslosen sollte um

36 000 Zloty gekürzt werden, die Armenunterstützung um 10 000 Zloty

und das wurde glücklicherweise abgelehnt, aber das ist nur einstweilen geschehen, weil der Magistrat erst andere Ersparnisse suchen muß, um die drohenden Defizite zu decken. Leider muß damit gerechnet werden, daß er sie nicht findet und kommt vielleicht schon in der nächsten Sitzung mit einem Antrag wieder zum Vorschein, denn das Budget muß in den Ausgaben um 138 000 Zloty abgebaut werden

Sitzungsverlauf

Gleich zu Beginn der Sitzung, teilte der Vorsteher mit, daß die Centralna Targowica in Myslowitz

die Targowica in Sosnowiec übernommen hat.

Damit ist der langjährige Konkurrenzkampf der beiden Viehhallen beendet. Es frägt sich nur, ob die schlesische Bevölkerung davon einen Nutzen haben wird, was wir stark bezweifeln. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Viehpreise bei uns in dem Industriebezirk mehr als

um 50 Prozent höher sind,

als in dem übrigen Polen. Dann kommen noch die schlesischen Fleischer hinzu, die die Fleischpreise weiter in die Höhe treiben und diesem Umstand ist es zuzuschreiben.

das bei uns die Fleischpreise noch einmal so hoch sind, als in den anderen polnischen Landesteilen.

Nachdem der Vorsteher die Mitteilung gemacht hat, daß eine Subvention für den Weiterbau der Volksschule bewilligt wurde, schritt er zur Verlesung der zahlreichen Interpellationen. Zwei Interpellationen bezogen sich auf die Zuschläge für die Arbeitslosen von den Markthändlern, die sich dagegen beschweren, besonders aber die Herrn Fleischer, die an das Nehmen, nicht an das Geben, gewöhnt sind. Eine weitere Interpellation bezog sich auf die Mietszinse in Magistratshäusern. Die Beamtengehälter wurden wiederholt abgebaut und die Mieter sind nicht mehr in der Lage, die alten Mieten zu zahlen. Die Interpellanten (P. P. S.-Klub) verlangen eine

30prozentige Herabsetzung der Mietszinse.

Die Sache gelang in der Sitzung nicht zur Erledigung, weil der Magistrat zuerst die Sache prüfen will. Er wird sich auch bemühen, den Zinsfuß von den Anleihen herabzusetzen und dann wird sich naturgemäß auch ein niedriger Mietszins von allein ergben. Eine weitere Interpellation bezieht sich auf das, durch die Rada beschlossene

Moratorium.

Doch ist die Sache nicht erledigt und muß zuerst ausreifen. Die wichtigste Interpellation bezog sich auf den

Arbeiterabbau auf der Myslowitzgrube.

Der Bürgermeister hat versichert, daß die Stadt stets bei einem Arbeiterabbau interveniert hat. Man wählte noch eine besondere Kommission, bestehend aus 5 Stadtverordneten, die bei den Behörden intervenieren wird. Der Bürgermeister teilte noch mit, daß sicherlich nicht mehr als 600 Arbeiter abgebaut werden, aber auch das wird für die Stadt ein schwerer Schlag sein.

Der Gemeindevorsteher appelliert noch an die Arbeitslosen, sie sollen keine Anträge an ihn richten, denn er ist nicht kompetent, für sie etwas zu unternehmen, denn dazu ist der Magistrat da. Die Anträge, die an ihn gerichtet waren, hat er der Armenkommission überwiesen.

Dann kamen die Subventionsanträge zur Sprache und diese Aussprache war sehr ausführlich. Zuerst wurden 250 Zloty Subvention für die Kinderkrippe in Slupna bewilligt, die unter dem Schutz des Ortspfarrers steht. Für das neue Bibliothekhaus in Kattowitz wurden 100 Zloty bewilligt und für den

Westmarkenverband, für Zwecke der Ferienkolonien wurden 2 400 Zloty und für die deutschen Ferienkinder 600 Zloty bewilligt.

Dem Westmarkenverband trauen die Stadtväter nicht recht und beklagten sich, daß man dort die Kinder nicht gleich behandelt. Deshalb wurde eine Kommission gewählt, die die Aktion überwachen wird.

Dann kam die neue Geschäftsordnung für die Armenkommission an die Reihe, worüber Genosse Lorenz von der P. P. S. referierte. Auch die Armensätze wurden neu geregelt und die

Gesamtsumme pro Monat um 1000 Zloty abgebaut.

Der Referent empfiehlt die Ablehnung dieser Geschäftsordnung, die jedoch angenommen wurde, und zwar gegen die Stimmen der Sozialisten.

Für die Notstandsarbeiten in der Stadt wurde ein Zusatzkredit von 3000 Zloty bewilligt und dann kamen die besonderen Entschädigungen für die Kommunalbeamten zur Beratung, für die Fahrten und Krankenversicherung, die um 50 Prozent abgebaut wurden, unbeeinflußt von dem Abbau der Gehälter, die um 10 Prozent ab 1. Juli gekürzt werden. Die Realitätssteuer wurde zu den alten Sätzen von neuem festgesetzt.

Eine große Debatte entspann sich bei der

Einführung von Budgetersparnissen, die insgesamt um 138 328 Zloty betragen sollen.

Die P. P. S. hat ihren Mann gestellt und konnte die

Arbeitslosenhilfe, die um 36 000 Zloty gekürzt werden sollte, verhindern.

Auch hat sie durch einen neuen Antrag, die bereits abgebauten Unterstützungssätze für die Ortsarmen über den Haufen geworfen, da diese Ersparnis gestrichen wurde. Ferner sind noch andere Posten gestrichen, und zwar der Abbau der Löhne für die Straßenkehrer und die Unterstützungssätze für die Armen im St. Josephsstift. 50 000 Zloty kommen in Wegfall und es müssen andere Posten dafür gekürzt werden, was der Magistrat erst durchführen soll.

Die Abrechnung mit der Baugenossenschaft „Zachenta“, wurde auf 00 ausgeglichen und die Grundbesitzer, die ihre Grundstücke für die Landstraße abgetreten haben, mit 2.50 Zloty pro Quadratmeter entschädigt. Damit war der offizielle Teil der Sitzung erledigt und zwei Anträge wurden in der vertraulichen Sitzung behandelt.

Königshütte und Umgebung

Verhandlungen betreffend Arbeiterentlassungen in der Brückenbauanstalt und Waggonfabrik der Werkstättenverwaltung.

Wie bereits berichtet, hat die Verwaltung der Werkstättenbetriebe schon vor 3 Monaten beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Reduzierung von 400 Mann in der Brückenbauanstalt gestellt. Dank des fortgesetzten Vorstelligwerdens der Arbeitervertretung bei den verschiedenen Behörden, wurden die Verhandlungen immer wieder verschoben, weil noch der Auftragsbestand ein größerer war. Jedoch ist während dieser Zeit letzterer derart stark zusammengeschrumpft, daß die Verwaltung ständig gedrückt hat, damit eine Entscheidung getroffen werde. Nachdem der Demobilmachungskommissar in der vergangenen Woche eine persönliche Besichtigung der Werkstättenbetriebe vorgenommen hat, hatte er für den gestrigen Tag eine Verhandlung anberaumt. Nach den Begründungen der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite präzisierte der Dmobilmachungskommissar seine Stellungnahme dahin, dieselbe den Parteien schriftlich in dn nächsten Tagen zukommen zu lassen. Dieselbe Stellungnahme wurde den Angestellten zugesichert, nachdem die Verhandlungen sich um die Entlassung von 30 Angestellten und 15 Mann turnusmäßiger Beurlaubung abgewickelt haben.

Das Schicksal der Stillegung der Waggonfabrik ist vorläufig verschoben worden. Der gestellte Antrag auf gänzliche Stillegung wurde von der Verwaltung zurückgezogen. Infolge Aufnahme einer kleineren Bestellung wird es ermöglicht, 50 der vorhandenen 120 Mann der Belegschaft vorläufig weiter zu beschäftigen. Die restlichen 70 Mann werden zur Entlassung gebracht. Der zu erwartenden Entscheidung nach, dürften eine größtere Anzahl vorübergehend zur Entlassung kommen, um in den Genuß der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung zu kommen. Während dieser Zeit werden verschiedene Verhandlungen betreffend Auftragserteilungen gepflogen. Man rechnet unter Umständen mit einer Bestellung von breitspurigem Straßenbahnmaterial für die Schles. Kleinbahngesellschaft. Anderseits sollen Verhandlungen mit Sowjet-Rußland geführt, zwecks Vergebung von Waggons verschiedener Ausmaße. Wann und mit welchem Erfolg die Verhandlungen abgeschlossen werden, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Den Aussichten nach, steht die oberschlesische Arbeiterschaft weiter vor einer düsteren Zukunft, wenn nicht etwas unvorhergesehenes sich ereignen sollte. Wir werden über die schriftliche Entscheidung des Demobilmachungskommissars noch berichten. m.

Uebermut oder Racheakt? Gestern zertrümmerte ein gewisser Emanuel Sch., von der ul. Gimnazjalna 34, mit einem Ziegelstein eine Schaufensterscheibe des neueröffneten Einheitsbazars an der ul. Wolnosci. Dem Besitzer Steinweiß wurde dadurch ein Schaden von 1200 Zloty verursacht. m.

Er wollte billig einkaufen. Auf dem letzten Wochenmarkt erschien beim Landwirt Kalitzet aus Ratibor ein Händler und ließ sich vom Wagen eine Menge Salat aufladen. Als der Landwirt durch weitere Kunden in Anspruch genommen wurde, fuhr der „Käufer" ohne Bezahlung davon. Man konnte ihn aber einholen und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen gewissen Fojcik aus Tarnowitz. m

Ein Verkehrsunfall vor der Strafkammer. Ein Zusammenstoß, der sich im März vergangenen Jahres unter der Eisenbahnbrücke in Neuheiduk ereignet hatte, war gestern Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Seinerzeit prallte ein Lieferungswagen, der vom Chauffeur Albert Wieczorek gesteuert wurde, mit einem Motorrad der Grenzpolizei zusammen, wobei der Grenzkommissar Larski erhebliche Verletzungen davongetragen hatte. Der Chauffeur, der dafür sich zu verantworten hatte, erklärte, daß er den Kreuzungspunkt an der Brücke in einem mäßigen Tempo passierte und auch die vorschriftsmäßigen Signale gegeben hat. Dagegen sei das Motorrad in raschem Tempo aus Schwientochlowitz gekommen und habe bei der Einfahrt in die Kurve die Schnelligkeit nicht vermindert. Ebenso habe der Führer des Motorrades keine Warnungssignale abgegeben. Während der Protokollaufnahme mußte festgestellt werden, daß der Führer des Motorrades angeheitert war. Diese Angaben wurden auch von dem Zeugen Piela bestätigt, der Augenzeuge dieses Unfalles war. Da aber einige andere Zeugen, wie auch der Geschädigte, andere Angaben machten, beantragte der anwesende Sachverständige Vertagung des Prozesses und Abhaltung eines Lokaltermines. Diesem Antrag gab das Gericht statt. m.

Ein Roheitsakt vor Gericht. In der Nacht zum 25. März wurde der Alois Jarka von der ulica Lukaszczyka von zwei Burschen überfallen und blutig mißhandelt, obwohl ihnen J. dazu keinen Anlaß gab. Nach dieser rohen Tat wurden die Täter ein gewisser Johann Schubert und Leo Broll ermittelt und ihnen wegen Ausschreitung der Prozeß gemacht. Beide wurden vom Gericht zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. m.

Sprostowanie. W Nr. 144 Volkswille z d. 26. lipca 1931 roku umieszczony został artykuł pod tytułem: „Das Los der Arbeitslosen Mietern der Skarboferm". Niniejszem oświadczamy że inkryminowany artykuł został złośliwie przez pewną osobę nam przesłany, aby p. Konopce jako zarządcy domów „Skarbofermu" moralnie i materjalnie zaszkodzić. — W toku skargi prywatno karnej przekonałem się, że naprowadzone okoliczności nie polegają na prawdzie i wobec czego poczynione zarzuty cofam i p. Konopki przepraszam". Raiwa Theodor.

Siemianowitz

Kündigungen auf den Gruben.

Gestern haben auf Ficinusschacht 120 Arbeiter die Kündigungen erhalten. Es sind dies diejenigen, welche den turnusmäßigen Urlaub antreten sollen. Die Bergverwaltung hat es damit sehr eilig. Gleichzeitig mit den Kündigungen wurden die Listen um Genehmigung zum Demobilmachungskommissar geschickt. Man wartet hier also nicht, bis der Demobilmachungskommissar seine Meinung geäußert hat, sondern baut vor. Von der Direktion wurde über diese Angelegenheit in einer Sitzung gestern verhandelt. Der Direktor machte den Betriebsräten den Vorschlag, auf die geplanten Beurlaubungen einzuwilligen, was sie jedoch rundweg ablehnten. Um ihnen dies etwas schmackhafter zu machen, will die Verwaltung das gleiche System anwenden, wie es in Dubenskogrube eingeführt ist. Der Turnusurlauber wird auf einen Monat vorschriftsmäßig entlassen, damit er die Arbeitslosenunterstützung beziehen kann und nach Ablauf der Frist wieder von neuem eingestellt. Bei seiner Wiederaufnahme erhält er eine Beihilfe ausgezahlt. Diese beträgt für Ledige 18, für Verheiratete 21, und für jedes unterhaltungspflichtige Kind 3 Zloty.

Die hierzu nötigen Gelder werden durch die Angestellten und Arbeiter aufgebracht. Den Arbeitern unter Tage wird hierfür 1,50, den Maschinenarbeitern 2, und den Angestellten 2,50 Zloty pro Monat abgezogen.

Die Betriebsräte lehnten jede Reduzierung von Arbeitern ab und begeben sich morgen in dieser Angelegenheit zum Demobilmachungskommissar. Ganz verdächtig ist es, daß der Direktor geäußert hatte, daß nach der Entlassung, bezw. Beurlaubung, mehr Schichten gearbeitet werden sollen, da man diese Versprechungen schon zur Genüge kennt.

In der gleichen Art will man die Arbeiter auf Richterschächte auf den Leim kriegen.

Die Lohnzahlungen. Am 15. d. Mts. wurden in der Hütte und den Gruben 30 Prozent des Mailohns ausgezahlt. Gestern erhielten die Grubenarbeiter weitere 30 Prozent und die Hüttenleute sollen heute den Restlohn erhalten. Merkwürdig ist es immerhin, daß die Fitznerfabriken ihren Arbeitern den Lohn regelmäßig zahlen können, während die Großbetriebe wie in Bendzin handeln.

Neuer Angestelltenabbau. Ab 1. Juli sollen in Siemianowitz wieder eine größere Anzahl von Angestellten abgebaut werden. Die Fitznersche Nietenfabrik plant, 16 Angestellte zu entlassen, Richterschächte 12 und die Laurahütte 16. Um der drohenden Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, versuchen die zuständigen Betriebsräte, mit dem Demobilmachungskommissar über diese Fragen zu verhandeln.

Das Arbeitslosenhilfskomitee ruht den Schlaf des Gerechten. Von dem Arbeitslosenhilfskomitee, welches in der Anfangszeit so segensreich wirkte, als noch genügend Geld vorhanden war, hört man jetzt herzlich wenig. Das Geld ist alle, und neues kommt nicht mehr so reichlich herein. Nun weiß aber kein Mensch, wie es um die Finanzverhältnisse des Hilfskomitees bestellt ist. Trotzdem es sich aus allen Parteien und Bevölkerungskreisen zusammensetzt, scheint man es nicht als notwendig zu erachten, einmal eine Sitzung einzuberufen, um ausführlichen Geschäftsbericht zu geben. Seit ca. 4 Monaten ist dies noch nicht geschehen. Und doch haben alle Arbeitslosen und auch die Arbeitermitglieder dieses Komitees ein Interesse daran, etwas genaueres darüber zu erfahren.

Vom Bienhofpark. Infolge Grubenabbau ist im Bienhofpark der Teil rechts vom Restaurant mit dem großen Spiel- und Sportplatz für die Oeffentlichkeit gesperrt worden. Als Ersatz ist die seit Jahren gesperrte Waldpartie links vom Eingang freigegeben worden. Damit ist ein Naturfleck von unberührter Schönheit den Naturfreunden und Erholungsuchenden wieder zugänglich gemacht worden. Wünschenswert wäre es, wenn der freie Rasenplatz zu Spielzwecken benutzt werden könnte und daß die Unterschlämmung auch des jetzt gesperrten Teiles möglichst beschleunigt würde.

Michalkowitz. (Gestürzt.) Im hiesigen Gemeindeamt, stürzte der 44jährige Tomann, die Treppen herunter und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen T. verstarb. g.

Myslowitz

Ueberfall. Auf der ul. Lawy wurde der Grenzbeamte Sylvester Kuca von mehreren Personen überfallen und schwer mißhandelt. Als er von seiner Schußwaffe Gebrauch machen wollte, versagte dieselbe. Hierauf stürzten sich die Täter nochmals auf K. und entwaffneten ihn. K. wurde mit 14 Messerstichen nach dem hiesigen Spital geschafft. Die Tat geschah aus Rache. n

Schoppinitz. (Aus Eifersucht.) Auf der Chaussee Schoppinitz—Sosnowitz überfielen die Gebrüder Papon und ein Sidlo einen gewissen Malik und brachten ihm Verletzungen mit einem Hammer (!) bei. Die Tat geschah aus Eifersucht, weil die frühere Braut des einen Papon von ihm nichts mehr wissen wollte und M. demnächst heiraten wird. Der verletzte Malik wurde nach seiner Wohnung geschafft. n.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Baracken der Friedenshütte als Arbeiterwohnungen.

Die katastrophale Wohnungsnot ist schon ein altes Uebel, worüber auch schon viel in den Zeitungen geschrieben worden ist. Die jetzige schreckliche Krise trägt gewiß nicht dazu bei, den Bau von Häuser zu fördern. Aber es gab eine gute Zeit, wo in den Gemeindekassen Geld vorhanden war, wo Häuser gebaut, und die Wohnungsnot wenigstens zum Teil behoben werden konnte. Es wurde aber nichts gemacht. So auch in unserer Gemeinde. Erinnert sei nur an die Debatten in den Gemeindesitzungen, wo die leidige Wohnungsnotfrage eifrig diskutiert wurde. Das war vor zirka 2 Jahren. Die Gemeindekassen waren gut gefüllt. Anerkannt muß werden, daß unser Gemeindevorstand wirklich auch den guten Willen und die Absicht hatte, Häuser zu bauen. Plätze zum Bauen wären reichlich vorhanden, aber hier haperte es. All das vorhandene Gelände ist Eigentum der Hütte und der Grube. Und bei diesen Instanzen fehlte der gute Wille. Mehrere Interventionen der Gemeinde um Abgabe von Baugelände blieben erfolglos. Damit scheiterte die Bautätigkeit und mittlerweile kam die Krise und nun steht man ratlos da. Seit Jahren war schon der Plan gefaßt worden, zwei leerstehende Blocks des hiesigen Schlafhauses in Wohnungen umzubauen. Aber es blieb bei dem Plan und jetzt fehlen die nötigen Finanzen. Aber die Zahl der Wohnungssuchenden wird größer. Die Häuserverwaltung beschloß, die einzelnen Stuben der leerstehenden Blocks des Schlafhauses zu verteilen. Aber es geschieht in einer Weise, die man nicht anders bezeichnen kann als wie: die Pistole auf die Brust setzen. Renovationen werden nicht gemacht. Die Leute müssen die Stuben beziehen so schwarz wie sie sind. Spanische Wände müssen auf eigene Kosten angefertigt werden. Und wer hat heute das nötige Geld dazu. Die Glücklichen, welche eine solche Stube zugewiesen erhalten, müssen weiter einen Revers unterschreiben, wonach sie kein Recht haben, irgendwelche Forderungen zu stellen. Kochgelegenheit ist nicht vorhanden. Ofen muß sich jeder selbst mitbringen und das Rohr zum Fenster raussteden. Keller nur mangelhaft. Im Falle einer Arbeitskündigung, verpflichtet sich jeder Einziehende die sogenannte „Wohnung" wieder zu räumen. Und man darf gespannt sein, wie hoch die Miete in den sogenannten Wohnungen betragen wird. So sieht die Beschaffung von Wohnungen aus. In die Schlafhausbaracke der Zinkhütte, welche seit der Stillegung leersteht, sind Wohnungslose vor einiger Zeit kurzerhand eingezogen und haben sich dort häuslich eingerichtet. In den langen Schlafsälen sind spanische Wände errichtet worden und in Stube und Küche eingeteilt. Man greift halt zur Selbsthilfe, um vorwärts zu kommen.

Bismarckhütte. (25 Eisenblöcke gestohlen.) Auf dem Terrain der Eisenbahnlinie in Bismarckhütte wurden von unbekannten Tätern 25 Eisenblöcke im Gewicht von 275 Kilogramm gestohlen. Das Diebesgut wurde vermutlich mittels Fuhrwerk von Ort und Stelle fortgeschafft. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Neudorf. (Radler von Straßenbahn angefahren.) Auf der ul. Niedurnego, und zwar in der Nähe der Eisenbahnunterführung, wurde von einer Straßenbahn der Radler Jan Kleta aus Nowy-Bytom angefahren und verletzt. Das Fahrrad wurde zum Teil demoliert. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen trägt der Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ohne Licht gefahren ist. Der Verletzte mußte in das nächste Krankenhaus eingeliefert werden, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. r.

Neudorf. (Musikalische Diebe.) In das Konferenzzimmer der deutschen Privatschule wurde eingebrochen und zwei Geigen, im Werte von 200 Zloty, gestohlen. i.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Alle sollen Trübsal blasen.) Am vergangenen Sonntag fand hier ein Ablaßfest statt. Während die einen prügelten oder Prügel erhielten, sind der große und kleine Karussell gefahren. Nächsten Tag wurden die Kinder von den Lehrern ausgefragt, wieviel sie von den Eltern, Taschengeld erhielten. Angeblich soll dies eine größere Summe ausgemacht haben und darüber wunderten sich die Lehrer. Vielleicht glauben sie, daß, wenn es so schlecht geht, alle deswegen Trübsal blasen müssen. Wir erinnern nur daran, daß „früher" die Lehrer selbst mit den Schulkindern auf den Rummelplatz hingingen und dort für die armen Schausteller ein paar „Fünfziger" springen ließen.

Nikolai. (Nächtlicher Geschäftseinbruch.) In das Geschäft der Selma Zajusz wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden dort 10 Herrenanzüge, mehrere Damenmäntel, sowie Wäschestücke. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen eingeleitet. r.

Lublinitz und Umgebung

Nächtliche Begegnung zwischen Waldheger und Wilddieben.

Während eines Streifzuges bemerkte im Walde unweit von Kaletty der Waldheger Ulrich Plomski aus Strzebinski 3 Walddiebe, welche mit Jagdflinten ausgerüstet waren. Einer der Täter und zwar ein gewisser Gosef L. aus Kaletty, konnte wiedererkannt werden. Auf Grund einer Anzeige, gelang es, den Schuldigen zu fassen. Bald darauf konnten auch die Personalien der beiden anderen Wilddiebe festgestellt werden. Gegen alle Drei wurde gerichtliche Anzeige erstattet. r

---

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

54)

„Das Präsidium der „Union" glaubt der Regierung den Kurs vorschreiben zu dürfen? Sagen Sie bitte Herrn Brandt, daß ich ultimative Forderungen mit Entschiedenheit ablehne."

Broucq steht da wie ein Betonklotz. „Neun Millionen können schwerer wiegen als alle Regierungen Europas."

Saint Brice trommelt, überlegen lächelnd, auf die Tischplatte. „Die Machtmittel des Staates sind hinreichend, das Land nicht nur gegen äußere Feinde zu schützen, sondern auch gegen innere Widersacher."

Dem alten Gewerkschaftler glimmt ein heißer Blick zwischen den zerfransten Lidern. „Bis zwei Uhr nachts erwarten wir Antwort." Er wuchtet ohne Verbeugung zur Tür hinaus.

„Unschädlich machen!" bricht jetzt Humette los. „Wollen Sie eine Nebenregierung dulden? Die Leute gehören hinter Schloß und Riegel!"

Saint Brice läßt sich langsam und müde auf einen Stuhl fallen. „Ich möchte es nicht auf mich nehmen, in unserer Situation Gewaltmaßnahmen zu ergreifen. Tatsachen sind nicht fortzuleugnen. Brandt stellt eine Macht dar. Wenn wir ihm nur ein Haar krümmen, bekommen wir die Massen auf den Hals. Der Mordanschlag hat das Blut schon genügend erhitzt!"

Der Generalstabschef kommt mit maskenhaft unbeweglichem Gesicht vom Fenster her. „Geben Sie mir bitte eine klare Antwort auf meine klare Frage, Baron. Haben Sie die Möglichkeit eines Krieges ernsthaft in Ihre Kalkulation einbezogen oder ist das Auftrumpfen der Regierung nur taktisches Manöver? Im letzteren Fall könnten wir uns den kostspieligen und bedenklichen militärischen Apparat schenken."

Der Greis springt auf und läuft hastig durchs Zimmer. „Darauf kann kein Mensch eine feste Antwort geben, General! Wir sind von unserem Gegenspieler Capponi abhängig. Politik ist die Kunst, eine Schlacht zu gewinnen, ohne das Volk ins Feuer zu führen. Ich werde jetzt sofort alle Kabinettsmitglieder von dem unerhörten Ultimatum der „Union" verständigen ..." Mit jugendlichen Schritten eilt er auf den Korridor ihnaus.

Audinot lächelt respektlos. „Die Russen haben ein Sprichwort: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß!" Er neigt sich aus seiner Turmhöhe zu Humette herunter und zeigt eine starre Grimasse. „Zum Schluß, wenn alles schief geht, wem wird es in die Schuhe geschoben?"

„Uns Soldaten natürlich! Wie üblich!" Humette stürmt hinaus. Audinot folgt ihm langsam, über alle Menschen, die draußen auf dem Gang an ihm vorüberschießen, wie über Bagatellen hinwegsehend.

Germaine ist seit einer Stunde auf der Suche nach dem Ministerpräsidenten. Jetzt sieht sie ihn endlich die Treppen herunterkommen.

„Ich will Sie nur drei Minuten sprechen, Baron .."

„Verzeihen Sie, meine Liebe, Sie sehen ja den Hexenkessel, der dirigiert sein will..." Er neigt sich dicht an ihr Ohr. „Haben Sie ihn gesprochen?"

Germaine macht ein hoffnungsloses Gesicht. „Warum haben Sie seine Demission nicht verhindert...?"

„Ich kann in meinem Kabinett keinen Diktator dulden!" Er zieht Germaine in eine Gangnische. „Welchen Eindruck haben Sie von ihm? Trauen Sie ihm zu, daß er die Lage zu einem Machtkampf ausbeutet?"

Germaine berührt den Arm des Greises und sagt entschlossen: „Wenn Sie ihn dazu zwingen, weicht er bestimmt nicht aus! Wollen Sie nach zwei Fronten kämpfen? Gegen Capponi und gegen Brandt? Sind Sie heute durch Paris gegangen? Nirgends entdecken Sie einen Funken Begeisterung für einen Krieg, außer bei halbwüchsigen Jungen. Brandt hat recht: wir können unser Todesurteil nicht selbst unterschreiben!"

Saint Brice zieht spöttisch die Lippen zusammen. „Werden Sie auch fahnenflüchtig, Gnädigste."

„Es handelt sich nicht um mich," versetzt sie lebhaft. „Frankreich hat andre Aufgaben als die, sich für den Balkan aufzuopfern. Glauben Sie denn, daß Sie morgen in der Kammer eine Mehrheit für Ihre Politik gewinnen? Das wäre entsetzlich!"

Der Ministerpräsident knöpft ungeduldig seinen Rock auf und zu. „Ob man mich morgen in der Kammer bejubelt oder stürzt, ist für meine Entschlüsse ohne Bedeutung. Jetzt fehlt nur noch, meine Liebe, daß Sie mich mit Hinweisen auf den Bürgerkrieg zum Gruseln bringen! Ich würde nicht blaß werden, weil vielleicht ein paar hundert Köpfe rollen müßten. Vermutlich genügt schon ein Kopf, der fällt!" Er berührt flüchtig Germaines Hände und schreitet, seine Schultern hochziehend, rasch nach den Korridor hinunter.

Germaine läßt sich über Treppen und Gänge treiben. Stimmengewirr umzischt ihre Ohren. Auf Schritt und Tritt fliegen drei Worte wie Bälle durch die Luft: Capponi-Saint Brice-Brandt. Als wenn das Schicksal aller Völker in diesen drei Namen beschlossen läge... Es genügt, wenn ein Kopf fällt...! Mit welcher Kaltherzigkeit Saint Brice das sagte! Der Kopf Leon Brandt...! Germaine haßt in dieser Minute den Gehirnmenschen Saint Brice.

Sie steht plötzlich vor der Tür des sozialistischen Fraktionszimmers. Sie zieht in raschem Entschluß ein Notizbuch aus der Handtasche, reißt ein Blatt heraus und schreibt, die Wand als Unterlage benutzend, hastig die Worte: „Ich muß Sie zwei Minuten sprechen. Ihre G. de B." Sie drückt den Zettel einen vorübereilenden Diener in die Hand. „Bitte Herrn Brandt persönlich abgeben!"

Sie muß lange warten. Endlich öffnet sich eine der Türen. Sie erblickt Brandts abgespanntes Gesicht. Lächelnd zieht er sie ins Zimmer.

„Verzeihen Sie, Herr Brandt..." Sie fühlt seine Hand in der ihren.

„Kann ich Ihnen einen Dienst erweisen," fragt er freundlich.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

10 prozentiger Gehaltsabbau für die Kommunalangestellten.

Das Ministerium des Innern hat sich mittels eines Rundschreibens an alle Selbstverwaltungen gewandt, in welchem empfohlen wird, die 10prozentige Gehaltsreduzierung, die bei den Staatsangestellten durchgeführt wurde, auch auf die Kommunalangestellten auszudehnen. Diese Gehaltsreduzierung soll vom 1. Juli d. Js. in Kraft treten.

In dem Rundschreiben wird ferner bemerkt, daß jene Kommunalverbände, deren Budgets keine Defizite ausweisen, die von dem 10prozentigen Gehaltsabbau erzielten Summen für einen Unterstützungsfonds zu verwenden, aus welchem die Kommunalangestellten diverse Zuschläge und Remunerationen, sowie die Retourierung der Schuleinschreibgebühren und dergl. m. erhalten sollen.

Es ist dies schon die zweite Reduzierung der Gehälter der Kommunalangestellten. Nach dieser zweiten Reduzierung wird sich die Situation um gar nichts bessern, sondern nur noch mehr verschlechtern, denn wenn sich die Angestellten in ihrem Lebensstandard noch mehr einschränken werden müssen, sinkt natürlich auch der allgemeine Konsum, was sich doch wiederum im ganzen Wirtschaftsleben sehr schädlich auswirkt und zu einer weiteren Verschärfung der Krise führen muß. Aber das können und wollen unsere gegenwärtigen neunmalweisen Wirtschaftspolitiker nicht begreifen! Sie schlagen eine weitere Herabsetzung des Lebensstandards, aber nicht der Besitzenden, sondern der ärmeren Klasse vor. Diese Blinden, welche mit solchen verrückten Vorschlägen kommen, sehen wohl nicht die elende Lebensweise der vielen hunderttausende Arbeitsloser. Wie viele gibt es, die sich nicht einmal an der elendsten Kost sattessen können. Viele Tausenden halten nur eine, höchstens zwei Mahlzeiten im Tage. **Diesen ausgehungerten Menschen mutet man zu, daß sie sich noch mehr einschränken sollen?!** Das klingt direkt wie ein Hohn auf diese bedauernswerten Opfer der Krise und maßlosen Ausbeutung. Den vielen Direktoren, welche viele Tausende Zloty aus dem Schweiß der Arbeiter allmonatlich beziehen, sich den Wanst mit allererdenklichen Leckerbissen vollstopfen, diesen Drohnen der menschlichen Gesellschaft predigt man keine Herabsetzung des Lebensstandards. Der arme Teufel, der ewige Hungerleider, die sollen nur noch weiter darben und hungern, damit sich diese Sippe der Ausbeuter auf Kosten der Allgemeinheit weiter mästen kann! Wie lange werden sich das die arbeitenden Stände noch gefallen lassen?

Danksagung. Der Elternrat der deutschen Schule in Biala spricht allen Freunden und Gönnern der Schule, die zum Gelingen und zur Verschönerung des am 5. Juni l. Js. stattgefundenen Frühlingsfestes, sei es durch Geld-, Bufett- oder Tombollaspenden, wie auch durch sein persönliches Erscheinen beigetragen haben, ein herzliches „Vergelts Gott". Vielen Dank auch den Damen und Herren, die durch uneigennützige Tätigkeit, sei es beim Sammeln von Spenden, sei es beim Verkaufe in den Bufetts, Tombolla usw. auch viel zu dem schönen Erfolge uns verholfen haben. Besonderen Dank sprechen wir auch der Ortspresse für die vielen kostenlosen Einschaltungen aus, die viel zu dem guten Besuche des Festes beigetragen haben.

Vom Fahrrad gestürzt. Am Mittwoch nachmittags fuhr der 22 Jahre alte Wladislaus Mynarski in der Miarkistraße auf seinem Fahrrad gegen eine Mauer an, wobei er stürzte und eine Kopfverletzung erlitt. Er blieb bewußtlos liegen. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn ins Bialaer Spital

Achtung Arbeitslose! In unserer letzten Donnerstagnummer hat sich in der, unter obiger Ueberschrift gebrachten Notiz ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen, den wir hiermit richtigstellen wollen. Es heißt dort, daß die Auszahlung der Notstandsunterstützung an ausgesteuerte Arbeitslose am 23. Mai 1932 erfolgen wird. Es soll richtig heißen **am 23. Juni 1932.** Ferner haben sich nur die Ledigen und Verheiratete ohne Kinder, welche keine gesetzliche Unterstützung mehr beziehen, zu melden. Der auszuzahlende Betrag ist 16 Zloty und müssen die Arbeitslosen vor Erhalt dieses Betrages drei Tage in der Gemeinde gearbeitet haben.

Einbrüche ohne Ende. In der Nacht zum 15. Juni drangen unbekannte Täter in den Hühnerstall des Johann Papiernik in Komorowice ein und entwendeten 7 Hühner, mit denen sie verschwanden. Der Schaden beträgt 28 Zl. — In Nikelsdorf statteten wiederum Einbrecher in den Eiskeller des Markus Färber einen Besuch ab. Zum Schaden des Fleischers Hoffmann aus Bistrai entwendeten sie 20 Kg. Speck und 4 Schinken im Werte von 100 Zloty und zum Schaden des Franz Pitscher 5 Kg. Wurst im Werte von 12 Zloty. Bei dem Häusler Georg Gürtler in Nikelsdorf, Nr. 92, stahlen diese Nacht ebenfalls Unbekannte ein lebendes Schwein im Werte von 50 Zloty. Die Ermittelungen nach den Tätern wurden eingeleitet. — In einer Siedlung der Terragesellschaft in Nikelsdorf wurden vergangene Nacht ein Truthahn und mehrere Hühner gestohlen. Beim Lehrer Jauernik die letzte Henne. Bei Tötzer im Zigeunerwald wurden ebenfalls Hühner gestohlen. Bei Urbanke in Nieder-Ohlisch Nr. 5, ist man ebenfalls eingebrochen und stahl aus dem Speiseschrank 4 Brote, Butter und Eier und andere Lebensmittel. Zwei Sack Mehl hatte man auch mitnehmen wollen, jedoch wurden die Diebe von einem Inwohner verscheucht und so ließen sie dieselben im Hofe zurück.

Die Sanacja gegen die Autonomie Schlesiens. Wie die Kattowitzer „Polonia" berichtet, haben die schlesischen Abgeordneten Kapuscinski, Witczak, Dr. Dombrowski und der Senator Pawelec, sowie andere Sanacjahelden an die Zentralregierung nach Warschau ein Memorial gerichtet, worin sie die Beseitigung der Autonomie in Schlesien anstreben. Das Projekt der Beseitigung der Autonomie Schlesiens findet in Schlesien nur in den sanatorischen Organisationen, wie im Verband der Strzelcy, der Legionäre, „Ognisko", an deren Spitze einflußreiche Personen stehen, den meisten Anhang. Die genannten Organisationen wollen den 19. Juni als 10jähriges Jubiläum der Vereinigung Schlesiens mit Polen dazu benützen, um gegen die schlesische Autonomie und für deren Beseitigung zu demonstrieren. Als echte Faschisten können diese Helden keine demokratische Einrichtungen dulden. Deshalb drängen sie auf die Beseitigung alles dessen, was dem Volke ein Mitbestimmungsrecht zusichert.

Sportliches

Städte-Wettkampf Myslowitz — Bielsko im Ringen und Stemmen.

Anläßlich des Schauturnens des Alten Turnvereins und des Turnvereins „Vorwärts"-Bielitz, treffen sich die Repräsentanten obiger Städte in einem Freundschaftskampf. Die Farben von Bielitz werden verteidigt, im Stemmen von: Pietruszek Antoni, Koska Franz, Kania Stefan, Kasperek Wladislaw, Lorenz Franz, Geier Viktor, Kaminski Franz.

Die Ringer setzen sich aus folgenden Teilnehmern zusammen: Pietruszek Antoni, Koska Franz, Moretto Angelo, Kania Stefan, Lorenz Franz. Das leichteste Gewicht beginnt beim ersten und steigt fortlaufend. Die Wettkämpfe beginnen am Sonntag, den 19. Juni, Punkt 10 Uhr vormittags, im Arbeiterheimsaale und werden versprechen, spannend zu werden, da Bielitz noch die letzte Niederlage wettzumachen hat.

Noch mehr Sparsamkeit?

Gemeint — natürlich — sind die sozialen Leistungen, diesmal die Leistungen der Krankenkassen an ihre Mitglieder.

Zu diesem Zwecke, um über weitere Ersparnisse zu beraten, ist eine Konferenz der Vertreter des Kassenverbandes einberufen worden. Als Ort der Konferenz ist Bystrai gewählt worden. Das soll vermutlich die „erste Ersparnis" sein.

Woran soll noch gespart werden?

Die Krankenunterstützungen sind von 52 zunächst auf 39, dann auf 26 Wochen herabgesetzt worden.

Mit der ärztlichen Hilfe und den Arzneimitteln wird sehr, sehr sparsam umgegangen.

Die Gehälter der Kassenangestellten, mit Ausnahme jener der Direktoren, sind reduziert worden.

Woran kann noch gespart werden?

Die Ergebnisse der Beratungen in Bystrai sind uns natürlich nicht bekannt. Wir nehmen an, daß die Vorschläge des Herrn Fikus, betreffend die Ersparnisse, genehmigt wurden. Er hat gute Schule gezeigt, würdig einer kommissarischen Wirtschaft.

Radikaler Abbau ehemaliger fachmännisch gut bewährter, aber „politisch verdächtiger" Kräfte. Der Abbau war radikal, zu radikal. Daher ein Rattenschwanz verlorener oder verglichener Prozesse. Das kostete viel. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß z. B. die Bielitzer Krankenkasse in acht Jahren ihres territoriellen Bestandes nicht einmal ein Zehntel der Prozesse gehabt hat, die Herr Fikus während anderthalbjähriger kommissarischen Wirtschaft führte.

Herr Fikus vergrößerte bedeutend den Beamtenapparat. Mit welchem Erfolg, das zeigt am besten der Fall mit dem Filialleiter S. in Czechowic. Etwas war nicht in Ordnung.

Da wurde der Filialleiter Knall und Fall entlassen. Aber da es sich um einen sanatorischen Mann handelte, da bekam er eine Abfertigung in der Höhe eines viermonatlichen Gehaltes, die Krankenunterstützungen laufen weiter und die Frau des Entlassenen fährt auf Kosten der Kasse nach Krynica.

Das sind so nun ungefähr die „Ersparnisse" des Kommissärs, derzeit schon Direktorrs Fikus.

Ein separates Kapitel bildet das Herumwerfen mit den Beamten und Aerzten, das auch nicht ohne Geldbelastungen erfolgt.

Ob solche „Sparmittel" zweckdienlich sind, unterliegt in nicht sanatorischen Kreisen keinem Zweifel.

Ebenso fraglich sind die Autofahrten des Herrn Fikus nach Czechisch-Ostrau. Möglich, daß sie den Studien über die Sparmittel der czechischen Krankenkassen dienen. Da müßten aber die Ergebnisse dieser Studien öffentlich bekannt gegeben werden.

Herr Fikus triumphiert. Trotz aller Kritik — so meint Herr Fikus — blieb ich Sieger am Platz, früher als Kommissar jetzt als Direktor. Das stimmt wohl. Er irrt jedoch, wenn er glaubt, daß wir an seiner Abschiebung ein Interesse haben. Im Gegenteil! Solange Sanatoren am Ruder sind, kann es herzlich gleichgültig sein, ob Herr Fikus oder ein anderer abgebauter Offizier „wirtschaftet". Wir haben vielmehr das Interesse, daß Herr Fikus in Bielitz bleibt bis zum Augenblick, wenn die Arbeitervertreter wiederum in die Krankenkasse ziehen, die Verwaltung übernehmen und zusammen mit ihm eine Bilanz seiner Wirtschaft ziehen . . . .

Wo die Pflicht ruft!"

Kreisgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala u. Umgebung

Am Dienstag, den 21. Juni, findet um ½5 Uhr nachm., im großen Saale des Arbeiterheims, eine große allgemeine Gewerkschaftsversammlung mit folgender Tagesordnung statt.

1. Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Polen und die Angriffe der Unternehmer auf die gesamte Sozialgesetzgebung. 2. Freie Anträge und Allfälliges.

Referent: Sejmabg. Gen. Zulawski aus Warschau.

Gewerkschafter, erscheinet massenhaft!

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Freitag, den 17. Juni l. Js., um 7 Uhr abends, Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 19. Juni l. Js., näheres an der Anschlagstafel.

Die Vereinstafel.

Ober-Kurzwald. Am Samstag, den 18. Juni findet die fällige Monatssitzung des politischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Der soz. Gemeinderatsklub sowie die Subkassierer sind hierzu ebenfalls eingeladen. Beginn um 8 Uhr abends. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Der Obmann.

Achtung Mitglieder des Industrie- und Privatbeamtenverbandes Ostschlesiens. Die diesjährige Generalversammlung unseres Verbandes findet am Donnerstag, den 23. Juni, um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheims statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Obmanns, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Verbandssekretärs. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat über die geplante Verschlechterung des Pensionsgesetzes. 5. Beschlußfassung über ein neues Unterstützungsregulativ und Festsetzung der Höhe des Mitgliedsbeitrages. 6. Allfälliges. Angestellte, Kameraden und Kameradinnen, erscheinet vollzählig bei der Generalversammlung.

Der Vorstand.

Verein jugendlicher Arbeiter Ober-Kurzwald. Genannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 26. Juni in H. Miklers Wäldchen (Lobnitzgrenze) ein Waldfest, zu welchem alle Genossen, Freunde und Gönner obigen Vereines herzlichst eingeladen werden. Für Speisen und Getränke sowie Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Eintritt 50 Groschen für eine Person. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest den nächstfolgenden schönen Sonntag statt.

Voranzeige. Der Verein Arbeiterkinderfreunde bringt hiermit zur Kenntnis, daß die Eröffnungsfeier des in Lobnitz neuerbauten Ferienheims für Arbeiterkinder Sonntag, den 3. Juli 1932 stattfindet. Der Verein bittet schon jetzt alle Genossinnen und Genossen für einen Massenbesuch zu sorgen und von allen anderen Festveranstaltungen an diesem Tage abzusehen. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Die Vereinsleitung.



Die Abreise der Franzosen und Engländer

Ein Bild von der Abfahrt der französischen und englischen Delegation von Paris zur Lausanner Reparationskonferenz (von links): der englische Außenminister Sir John Simon — der französische Ministerpräsident und Außenminister Herriot — der englische Ministerpräsident Macdonald — Paul Boncour.

Eine Nacht bei den lebenden Toten

Von Generalkonsul C. V. Grodney, Turkestan.

Auch heute noch ist das Herz Asiens, jene riesigen Gebiete, die wir reichlich unbestimmt unter der Bezeichnung Turkestan zusammenfassen, der Außenwelt zum größten Teil ein versiegeltes Buch. Den einsamen Wanderer in den Karakoram-Bergen, an der Grenze gegen Indien, erwartet in verborgenen Tälern und Winkeln ein buntes Gemisch kleiner Völkerschaften, geheimnisvolle Bräuche und Sitten, die seit Jahrhunderten unverändert fortbestanden haben mögen, seltsam wie ein orientalisches Märchen. Abgeschlossen von dem hastenden Lauf des Fortschritts und seinen vermeintlichen Notwendigkeiten, finden die dort lebenden Menschen, offenbar zufrieden trotz ihrer Armut, Belohnung und Glück in ihrem wunderlichen Glauben; tief religiös in ihrer Art, abgeklärte Philosophen unter diesen Hirten und Jägern, hat sich bei ihnen eine Gottesidee, eine Vorstellung des ewigen Seins gebildet, die in vielen Punkten an Formen des frühzeitigen Buddhismus anklingt, in anderen wieder ihre eigenen Wege geht.

Etwa fünfhundert Kilometer südwestlich von Yarkand, der uralten Hauptstadt der geschichtlichen Tartarei, sollte inmitten der Bergriesen die eigenartige Gemeinschaft von Einsiedlern leben, denen mein Besuch galt. Seit Wochen war ich mit meinen beiden Trägern unterwegs, uns einen Pfad durch dieses grandiöse Labyrinth von Schluchten, Gletschern und Gebirgsströmen zu bahnen. Unter unendlichen Schwierigkeiten, nur auf Kompaß und Sonne angewiesen, kamen wir langsam unserem Ziele näher; heute dem Lauf eines Flusses folgend in verhältnismäßig flottem Marsch, morgen vielleicht vor unüberwindlichen Felswänden umkehrend, die Mühsal mehrerer Tage von vorn zu beginnen, bis doch endlich wieder ein paar Kilometer gewonnen waren. Zeit ist wertlos, alle Werte sind zeitlos in der überwältigenden Erhabenheit dieser gigantischen Bergwelt!

Der Tag, bevor wir die gesuchte Klostergemeinde erreichen konnten, war besonders anstrengend gewesen; von über viertausend Meter Höhe hatten wir unseren Weg durch steile Geröllabhänge, über Eisfelder und meterhohen Neuschnee nehmen müssen, waren wieder und wieder beim Ueberqueren der schaurigkalten Gebirgsflüsse bis auf die Haut durchnäßt worden, bis wir endlich gegen Mitternacht, lahm und zerschunden, in das Tal stolperten, das am nächsten Morgen unseren Ausgangspunkt bilden sollte. Endlich ein Glücksfall; statt daß wir jetzt erst mühselig unsere Zelte aufschlagen mußten, fanden wir in den Talwinkel geschmiegt ein kleines Lager kirgisischer Nomaden, die uns trotz der späten Stunde freundlich aufnahmen. Die Feuer wurden von neuem geschürt, ein köstliches Mahl aus gebratenem Hammelfleisch und Gerstenkuchen bereitet und schließlich ganze Berge von Schaffellen für uns ausgebreitet. Gastfreundschaft ist kein leeres Wort in der Wildnis!

Am Morgen begann dann endlich der letzte Abschnitt unserer Reise, der Anstieg zu der Höhe, in der wir die Einsiedler zu finden hofften. Nach den früheren Strapazen war dieser Teil des Wegs ein Kinderspiel; der Führer, den uns die Kirgisen mitgegeben hatten, geleitete uns entlang eines Flusses durch eine Schlucht, die verhältnismäßig gutes Fortkommen bot. Freilich, wie in dieser kaum zwei bis drei Meter breiten Felsenspalte mit ihren schwindelnd hohen steilen Wänden Menschen hausen sollten, schien mir unverständlich, zumal ich gehört hatte, daß die Siedlung mehrere hundert Männer umfasse. Bis dann im ersten Abenddämmern der höchste Punkt erreicht war, der uns ein unvergeßliches Bild schenken sollte. Hier, in fast viertausend Meter Höhe, traten die Wände der Schlucht nach beiden Seiten zurück, um einem schmalen Kessel Platz zu machen, an drei Seiten von den Bergriesen eingeschlossen. Wie geklebt in diesen Winkel stand ein seltsames Bauwerk, auf den ersten Blick an eine mittelalterliche deutsche Burg erinnernd. Eine Mauer, im Halbkreis der Schlucht verlaufend, gewann dem ansteigenden Boden ein schräges Stück Erde ab; Wände aus rohbehauenen Felsblöcken, mit winzigen unverglasten Fensteröffnungen, bildeten die Vorderseite des Gebäudes, das sich nach hinten in den Berg hinein verlor. Offenbar war der weitaus größte Teil des Bauwerks in Felsenkammern und Höhlen in den gewachsenen Stein hineingetrieben und nur nach außen hin durch Wände und Mauern abgeschlossen. In der jetzt rasch einsetzenden Dunkelheit ein düsterer, beängstigender Anblick, scheinbar leer und tot.

Einer der Einsiedler empfing uns; mit seiner mönchsähnlichen Kutte, einer weit über den Kopf gezogenen Kapuze, aus der kaum die Nasenspitze hervorschaute, verstärkte er den leblosen Eindruck des Ortes nur noch. Mit langsamen, gemessenen Schritten, ohne ein einziges Wort der Erwiderung, führte er uns auf unserer Bitte um Unterkunft in das Gebäude hinein. Ein Vorraum, offenbar zu gemeinsamem Aufenthalt der Insassen bestimmt, zeigte eine Reihe von rohen Tischen und Bänken, sonst nichts; keine Wandverzierung, kein Fußbodenbelag, nur der nackte Fels, in seltsamen Wirkungen von Licht und Schatten notdürftig durch ein paar kärgliche Oellampen erhellt. Ein Gang, wie eine gähnende schwarze Oeffnung im Gestein der Wand, nahm uns auf, führte durch die Dunkelheit, in der unser Führer fast unsichtbar blieb, weiter in den Berg hinein. Ab und an ein winzige Lampe, die kalte, rohe Wände, von Feuchtigkeit triefend, zeigte; jetzt eine Biegung nach links, ein paar Schritte weiter ein halbes Dutzend finstere Steinstufen empor, dann wieder im rechten Winkel zur anderen Seite, bis schließlich jedes Gefühl der Orientierung verloren war. Modrige Kellerluft machte das Atmen schwer; ein Gefühl der Bedrückung ließ sich in diesen verliesartigen Gängen nur schwer unterdrücken.

Und außer unserem Führer kein Mensch sichtbar. Wie ausgestorben lagen die unterirdischen Stollen in unheimlicher Stille. Endlos schien der Weg weiterzugehen, bis mich endlich eine Handbewegung in ein Seitengemacht hineinwies. In der Ecke beleuchtete eine Talgkerze einen zellenartigen Raum, etwa drei Meter lang und zwei breit, in dem eine in das Gestein gehauene Bank das einzige Mobiliar darstellte. Kein Fenster, keine Tür vor dem Eingang, kein Tisch, nur der Fels oben, unten und an den Wänden! Fröstelnd bemerke ich, daß mein schweigsamer Führer plötzlich verschwunden ist, mit ihm meine Träger und der Kirgise, ganz allein stehe ich in der Kammer. Unwillkürlich kommt der Gedanke, ob man diesen unheimlichen Ort noch einmal lebend verlassen, noch einmal die Sonne sehen wird; kennt man denn diese seltsamen Menschen einer anderen Welt wirklich, weiß man, was Fanatismus, was vielleicht Haß gegen Andersgläubige in den Gehirnen dieser geheimnisvollen Einsiedler anrichten mag? Hier bin ich restlos in ihrer Macht!

Endlich kommt mein Führer zurück, bringt Wasser und ein Stück Brot, verschwindet wieder, lautlos, wortlos. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich auf der Steinbank für die Nacht einzurichten. Von Schlaf kann kaum die Rede sein; unruhig wälze ich mich von enier Seite auf die andere. Dann plötzlich, durch die unverschlossene Türöffnung fällt näherkommender Lichtschein, ein Mensch, unkenntlich in Kutte und Kapuze, eine Fackel in der Hand, leuchtet in meine Kammer hinein, zieht sich schweigend wieder zurück. Bewacht man mich etwa, oder sorgt man sich nur um mein Wohlbefinden? Noch dreimal, im Abstand eine Stunde, kommt der geheimnisvolle Fackelträger zu mir. Dann endlich, meine Taschenuhr zeigt auf Mitternacht, die ersten Laute in diesem unheimlichen Bauwerk; leise klingen Singen und dumpfer Trommelschlag durch die bisherige Stille. Vorsichtig stehe ich von meinem harten Lager auf und wage mich in den finsteren Gang hinaus. Der Gesang leitet mich durch die Korridore, allmählich finde ich den richtigen Weg und komme den Stimmen näher. Dann schließlich, hinter einer letzten Biegung, schaue ich behutsam in einen größeren Raum hinein, in dem die Sänger kniend einen mitternächtlichen Gottesdienst verrichten. Fackeln und Oellampen erhellen die Kammer gerade so weit, daß ich etwa dreißig Figuren unterscheiden kann; am Ende der Halle scheint ein Priester zu amtieren. Beklemmend das Bild in seiner düsteren Würde, seltsam nervenerregend der eintönige Gesang der Knienden. Das Singen bricht plötzlich ab und ich halte es für besser, mich nicht auf meinem Lauscherposten entdecken zu lassen. Also zurück in meine Zelle, gerade aus, dann rechts um die Ecke, oder war es links? Hinter mir ertönen Schritte, zum langen Ueberlegen bleibt keine Zeit. Also schnell in den Seitengang, vielleich ist es der richtige. Aber ein erschreckender Anblick überzeugt mich bald, daß ich offenbar in den falschen Korridor geraten bin. Etwa fünfzig Meter zieht sich der Gang schnurgerade in den Felsen hinein; auf beiden Seitenwänden befinden sich in Brusthöhe etwa dreißig kleine Oeffnungen von zwanzig Zentimetern im Geviert, wie schwarze Flecken auf dem schwachbeleuchteten Stein. Und aus einigen dieser Löcher schauen menschliche Gesichter heraus! Menschenähnliche Gesichter, sollte ich besser sagen. Abgezehrte, knochige Schädel mit schütterem Haar von eigenartig leblos grauweißer Farbe, glanzlose Augen, die über alles Wirkliche hinaus in die Unendlichkeit zu blicken scheinen, blutlose Lippen, die leise vor sich hinmurmeln. Der ganze Anblick so gespenstisch schaurig, daß ich mit einem Aufschrei zurückschrecke und fortlaufe, blindlings, ohne auf den Weg zu achten.

Wie ich schließlich meine Zelle wiedergefunden habe, nach dazu ohne gesehen zu werden, weiß ich nicht. Ich kann mich nur noch erinnern, daß ich mich zitternd auf die Steinbank meiner Kammer niederwarf und den Morgen erwartete. Mit geradezu grotesker Pünktlichkeit erschien jede Stunde der Fackelträger, um nach einem kurzen Blick auf mich wieder zu verschwinden. Am liebsten hätte ich mich auf ihn gestürzt, ihn gebeten, mich sofort aus diesem unheimlichen Verlies herauszulassen; die Nervenspannung war kaum zu ertragen!

Endlich war es sechs Uhr und ich wurde durch eine Handbewegung aufgefordert, aus meiner Kammer herauszukommen. In nervöser Erregung folgte ich in die Vorhalle, durch die ich am Abend vorher das Bauwerk betreten hatte. Erst jetzt bemerkte ich, daß das frühe Morgenlicht durch zahlreiche Oeffnungen in den Raum drang und der Halle ein viel freundlicheres Aussehen gab. Einer der Einsiedler, der Führer dieser seltsamen Gemeinde, empfing mich mit einem ruhigen „Guten Morgen" und bot mir Sitz und Frühstück an. Wie ich dann hörte, war ihm als Einzigem das Sprechen erlaubt. Und jetzt, nachdem die unheimlichen Schatten der Nacht ihren Schrecken verloren hatten, bat ich den Alten, mir einige Auskünfte über die von ihm geleitete Gemeinde zu geben.

„Wir sind hier fast dreihundert Männer," erklärte er, „die sich aus religiösen Gründen zusammengefunden haben. Die Gemeinschaft selbst wurde schon 1658 gegründet und besteht seitdem in unveränderter Form weiter. Bei uns herrscht absolute Schweigepflicht, nur Gesang beim Gottesdienst und Gebete sind erlaubt."

„Aber ich habe, Sie eingeschlossen, überhaupt nur zwei Menschen hier gesehen," erwiderte ich vorsichtig; meine nächtlichen Erlebnisse wollte ich lieber verschweigen.

„Etwa vierzig von uns leben in einem gemeinsamen Raum, den sie nur zum Gottesdienst verlassen oder zum Herbeischaffen von Nahrung," erwiderte der Alte ruhig. „Die anderen zweihundertfünfzig sind einzeln in kleine Zellen eingemauert, die sie nie mehr verlassen; nur zum Empfang ihrer Speise, Brot und Wasser, treten sie mit den freien Brüdern durch eine kleine Oeffnung ihrer Zelle in Verbindung. Ihr Leben ist, auf ihren eigenen Wunsch hin, nur noch Geist, ihr Gedanke der Allmächtige, zu dem sie zurückzukehren hoffen." — Also das waren die Löcher in den Wänden des Gangs, die ich in der Nacht gesehen hatte! — Zweihundert Menschen für den Rest des Lebens in winzige Zellen eingemauert, in Finsternis und Einsamkeit! Lebende Tote! — Ein Weilchen später schritt ich mit meinen beiden Trägern und dem Kirgisen bergabwärts. Schien der Fluß heute viel lustiger durch die Schlucht zu brausen, der Himmel blauer, die Sonne strahlender? Ich lebe!

Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew.



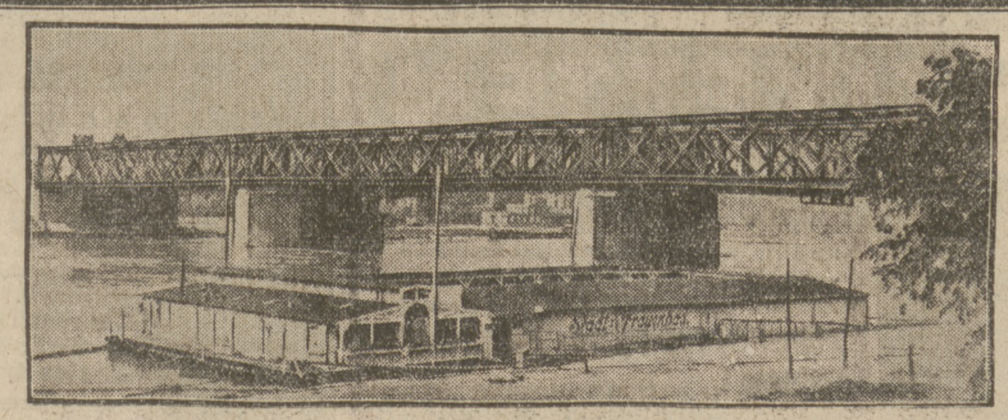
Die Schule des Lebens

Ein Landschulheim in der Uckermark hat einen neuartigen Weg beschritten, um seine Schüler auf die praktischen Forderungen des Lebens vorzubereiten: der Schulunterricht wird einfach in das Leben selbst hineingelegt. Wie unsere Aufnahme zeigt, bekommen hier die Jungen gerade praktischen Anschauungsunterricht in Maschinenkunde im Hof einer Autowerkstatt.

Klingende Säulen — flüsternde Räume

Für eins der Weltwunder des Altertums galten die Memnons-Säulen in Aegypten, zwei Kolossalstatuen, wie sie sich vor den Tempeln am Nil befinden. Sie gaben, wenn sie von der Sonne getroffen wurden, seltsame Töne von sich, und jeder Besucher des Nillandes wollte dieses Wunder gehört haben. Man hat diese Klangerscheinung verschiedenartig gedeutet; manche Forscher vermuten, daß sich im Innern der Säule Apparate befanden, die unter dem Einfluß der Morgenstrahlen summende Laute erzeugten, andere vermuten, daß die Töne durch eine Verschmelzung von Sonnenwirkung und einer bestimmten Windrichtung hervorgebracht wurden. Jedenfalls stehen diese singenden Säulen nicht vereinzelt da, wie Anton Mailly in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" hervorhebt. So gibt es in der Bielshöhle bei Rübeland im Harz eine solche „klingende Säule", die ein eigenartiges Gesumme hören läßt, wenn sie von den Strahlen der Morgensumme berührt wird. Aehnliches wird von der Südwand der Stiftskirche zu Heiligenkreuz im Wiener Wald erzählt. Auch aus dem Altertum wird von verschiedenen ehernen Tempelsäulen berichtet, die ganz eigenartige Töne von sich gaben. Das Rätsel solcher tönender Denkmäler erklärt sich daraus, daß die Morgensonne einen Luftdurchgang durch ihre Poren bewirkt; dadurch werden tönende Schwingungen veranlaßt. Wenn man in der Morgensonne an einer langen Mauer vorbeigeht, hören Leute mit feinen Ohren ein Schwirren, das in abgeschwächter Form die gleiche Erscheinung darstellt. Bei hohen Erzsäulen wird das Singen durch die schwingende Luft im Innern sowie durch das Auftreffen des Windes auf die Ränder noch vesentlich unterstützt.

Häufiger als solche tönende Säulen findet man eigenartige Schallwirkungen in den Sprachgewölben oder Flüstergalerien. Dabei handelt es sich meist um Gewölbe in Form von Ellipsen oder Parabeln, und es läßt sich nach den akustischen Gesetzen leicht erklären, warum die an einer Stelle leise gesprochenen Worte an einer anderen deutlich vernehmbar sind. Die Schallwellen werden nämlich von der Wand in einem Reflexionswinkel zurückgeworfen, der gleich dem Einfallswinkel ist. Auf diese Weise entsteht auch das einfache und mehrfache Echo. In einem elliptisch gewölbten Raum sammeln sich die Schallwellen, die von dem einen Brennpunkt ausgehen in dem andern, ganz so wie bei zwei gegeneinander gekehrten Hohlspiegeln. Darauf beruht das Geheimnis der „flüsternden Räume", wie z. B. der Pariser Sternwarte oder der Londoner Paulskirche. Im Altertum haben schlaue Priester diese Erscheinung oft zu „Wunderwirkungen" benutzt, so z. B. beim „Ohr des Dionysius", einem Gewölbe in den Steinbrüchen von Syrakus. Die Orakelkammern der alten Mysterien zeigen ovale Nischen, durch die ein minutenlanges Echo oder ein dumpfes Dröhnen hervorgebracht wurde. Der Indianertempel mit dem „sprechenden Kreuz" auf Yukatan, eine der ältesten Kultstätten Amerikas, ist ebenfalls solch ein Flüstergewölbe, das aus zwei gewölbten Räumen besteht, die die Form und wohl auch die Wirkung von gegenübergestellten Hohlspiegeln haben. Wenn man an einem Ende dieses kreuzförmigen Raumes einige Worte flüsterte, so wurden sie am anderen Ende mit großer Lautstärke wiedergegeben, und so konnte dem Volk auf geheimnisvolle Weise ein Orakel mitgeteilt werden.



Die Rheinbrücke Mannheim—Ludwigshafen eröffnet

Die neue Eisenbahnbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen wurde jetzt — nach zwanzigmonatiger Bauzeit — ihrer Bestimmung übergeben.

Braun pfändet Strasser

Berlin. Das Büro des Rechtsanwalt Otto Landsberg hat der Deutschen Welle, wie der „Vorwärts“ mitteilt, ein Zahlungsverbot gegen Gregor Strasser zustellen lassen, um das Honorar, das Gregor Strasser aus seiner Rundfunkrede zusteht, für Ansprüche pfänden zu lassen, die Ministerpräsident Otto Braun aus einer Strafsache gegen Gregor Strasser auf Erstattung von Kosten hat.

Vermischte Nachrichten

Natur-Wanderungen ohne Rucksack?

Anleitungen von Hans H. Reinsch.

Es hat oftmals den Anschein, als halten sich Ausflügler und Wanderer mit prallem, vollgepfropftem Rucksack für „Helden“. Man sieht es ihnen förmlich an, wie sie es vermeiden wollen, sich nach vorn zu beugen, um der Last auf dem Rücken einen Ausgleich zu geben. Die Schulterriemen des Rucksackes schneiden tief in die Achseln ein, und wenn dann abends spät die Tageswanderung beendet ist, dann stellen sich infolge des Rückengepäcks und der körperlichen Anstrengung, die das Wandern an sich schon ist, Kopfschmerzen und andere Uebel ein: solche Wanderungen durch die schöne Natur sind alles andere als Erholung, denn es ist völlig unnötig, einen schweren Rucksack mitzunehmen.

Meistenteils besteht der Inhalt aus unnötigem Ballast! Es gibt viele Menschen, die es auch in ihrem Leben so halten und sich mit Entbehrlichem zeitlebens herumschleppen, obwohl sie viel unbeschwerter die Schönheiten genießen könnten, wenn sie sich von dem einen oder anderen unnötigen Objekt trennen würden. Man kann tatsächlich eine Tageswanderung ausführen, ohne überhaupt einen Rucksack mitzunehmen. Zu essen gibt es in jedem kleinen Ort für wenig Geld! Es ist nicht einmal gut, unterwegs viel zu essen. Einige Bissen Brot, Obst und eine Zitrone gegen den Durst genügen vollauf. Das kann man sich in einem Dorfe besorgen, durch das man wandert, nimmt es mit und rastet dann im Walde. Abends wird dann ordentlich gegessen und geruht. Wer auch den folgenden Tag — etwa Sonnabend oder Sonntag wandern will, oder eine längere Tour vor hat, sollte sich getrost mit wollenem Unterzeug versehen, eine Wolljacke mitnehmen und einen Wollschal. Ein Ersatzhemd muß mitgenommen werden. Seife, Kamm und Handtuch sind selbstverständliche Reiseutensilien, die aber im Etui niemals auftragen oder schwer sind. Bindfaden, Papier, Notizblock, Brieftasche, Watte, Puder, Hautöl, Landkarte sind das übrige. Die Feldflasche hängt man sich um; die leichte Reisedecke wird außen aufgeschnallt. Ueber Lebensmittel sprach ich schon. Die Reise oder Wanderung kann auf diese Art niemals beschwerlich werden und ebenfalls nicht teurer, als wenn man sich zu essen mitnimmt — das kostet auch Geld! Fort darum mit allem unnötigen Ballast auf Wanderungen!

In die Luft geredet.

Eine langweilige Rede wird im Reichstag völlig unerträglich, wenn sie am Sonnabendnachmittag gehalten wird. Als wieder einmal ein Abgeordneter der Rechten, dessen Ausführungen sich nicht gerade durch Kurzweiligkeit auszeichneten, zu einer endlosen Ansprache das Wort ergriff, lichteten sich die Reihen der Volksvertreter immer mehr, und einer nach dem anderen schlich sich hinaus. Nur ganz wenige verharrten in halber Agonie.

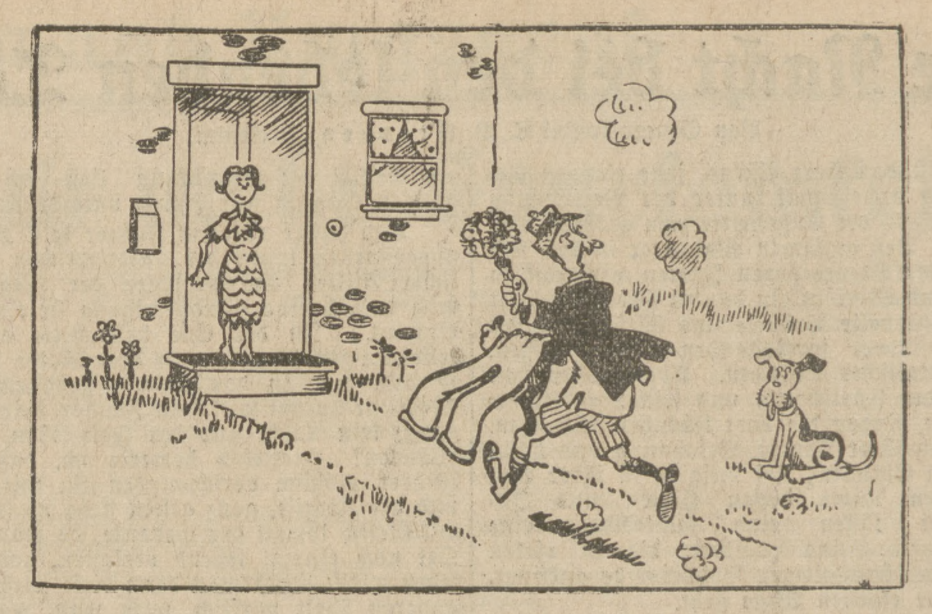
Da hub der Redner an: „Ich komme jetzt zum § 81.“

Das war selbst den Standhaften zuviel. Der sozialdemokratische Abgeordnete Crispien erhob sich, rief mit Stentorstimme von hinten durch den Saal: „Auf Wiederhören am Montag!“ und strebte auf die Nein-Tür zu.

Der Redner war gerade im Begriffe, seinen § 81 zu zitieren, hatte den Vorfall nur halb bemerkt, war aber doch erfreut, daß der Zwischenruf einen anscheinend aufmerksamen Zuhörer verriet, und fragte leutselig: „Was meinen Sie, Herr Kollege?“

Darauf wandte sich Crispien zwischen Tür und Angel noch einmal um und rief: „Vergessen Sie nicht die Antenne zu erden!“

Dann verschwand er aus dem Sitzungssaale. Der Redner aber schritt unbeirrt zum § 82 weiter.



Wenn die Angebetete einen bissigen Köter hat

„So — heute wirst du mir nicht wieder die Hosen zerreißen können!“

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,45 und 15,10: Schallplatten. 17: Russische Musik. 18,20: Tanzmusik. 20: Leichte Musik. 21,10: Vortrag. 22,05: Chopin-Klavierkonzert. 22,50: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,45: Schulfunk. 13,20: Schallplatten. 15,10: Lieder für Kinder. 15,30: Vorträge. 15,40: Kinderfunk. 17: Russische Musik. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. 20,55: „Am Horizont“. 22,05: Klavierkonzert. 22,40: Sportfunk. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonnabend, den 18. Juni. 6,15: Konzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 16: Die Filme der Woche. 16,30: Konzert. 17,30: Das Nordland in der Sage. 17,55: Sternkunde. 18,20: Die Zusammenfassung. 18,45: Wetter. — Abendmusik. 19,40: Das wird Sie interessieren! 20: Das Nebelhorn. 21: Serenade. 23: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 23,15: Tanzmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Welnowiec. Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Michalkowitz. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt findet am Freitag, den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, im bekannten Lokal statt. Referent Genosse Kowoll.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Juni.

Am Sonntag, den 19. Juni: Fahrt nach Dramathal (Deutsch-Oberschlesien). Abfahrt 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 29. Juni, Peter und Paul: Fahrt nach Bisia. Abfahrt 6 Uhr früh.

Turisten-Verein „Die Naturfreunde“.

Tourenprogramm

19. Juni: Niesdrowitz. Fußtour. Abmarsch vom Volkshaus 5 Uhr früh, Führer Schlensok. Bahnfahrt: ab Kattowitz 15,41. Führer Klose ab Beuthen: Treffpunkt Hauptbahnhof, 16 Uhr. Sonntagsfahrkarte Beuthen—Rudzinitz 3. Klasse.

25. und 26. Juni: Sonnenwendfeier Zwakow. Abmarsch vom Volkshaus 17,30 Uhr nach Ligota, 20.01 Bahnfahrt von Ligota nach Tichy über Podlesie. Fahrpreis 60 Groschen. Ab Kattowitz Bahnhof 19,46.

29. Juni: Oparamühle. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Götze.

Siemianowitz. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 18. Juni, nachm. 5 Uhr, findet im Lokal Kozdon eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Referent: Koll. Buchwald. Um restloses Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Juni, auf zur Sonnenwendfeier der deutschoberschlesischen Gruppen nach Niesdrowitz. Treffpunkt, Sonnabend nachmittags 3,15 Uhr Bahnhof 3. Klasse. Fahrpreis 6 Zloty. Führer: Glemma. Weitere Anweisungen erteilt der Führer am Treffpunkt selbst. — Sonntag, den 19. Juni, findet für alle diejenigen Mitglieder und Gäste die nicht in der Lage sind sich die oben angeführte Tour zu erlauben, eine Tour nach den Dzieckowitzer Wäldern statt. Treffpunkt früh ½6 Uhr, Blücherplatz. Rückfahrt erfolgt von Myslowice. Fahrpreis 0.40 Zloty. Führer: Seidel.

Siemianowitz. (Malerverband.) Am Sonnabend, um 6 Uhr abends, im Lokal des Herrn Kozdon Versammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 19. d. Mts., um 4 Uhr früh, Ausfahrt per Rollwagen nach Bisia. Sammeln am Platz Wolnosci. Meldungen bis Freitag, abends 8 Uhr beim Kassierer. Für die, am Nachtmarsch Teilnehmenden, Sammeln und Abmarsch, Sonnabend, um 23 Uhr, am Platz Wolnosci.

Schwientochlowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Mittwoch, den 22. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokal Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung von Wichtigkeit ist, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Knurow. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 3½ Uhr, eine Arbeitslosenversammlung. Lokal wird durch Plakate bekanntgegeben. Referenten: Gen. Kowoll und Janta.

Preiswitz. D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, eine gemeinsame Mitgliederversammlung bei Wittek. Referenten sind Gen. Kowoll und Janta.

Radzionkau-Rojca. Oeffentliche Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S. am 17. Juni, nachmittags 5 Uhr. Lokal an den Plakaten. Referenten: Gen. Matzke und Janta.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.